B. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 20 Pf.
„Freiheit und Brot"
München, Samstag, 13. Juni 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachf. G.m.b.H. München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Die Abrüstungsnote, der größte Erfolg der Sozialdemokratie

Der Angriff auf deutsche Wehrverbände und Schutzpolizei / Schutz dem „Reichsbanner" und dem bolschewistischen „Frontkämpferbund"

Die Abrüstungsnote, welche selbstverständlich in nächster Zeit von Herrn Luther und Herrn Stresemann angenommen werden wird, muß in der Seele eines jeden echten Marxistenführers eine taumelnde Begeisterung hervorgerufen haben, denn alles was sein Herz begehrt und wonach seine Presse seit Jahren schreit, ist hier nochmals schwarz auf weiß niedergelegt worden. Zunächst haben alle Denunziationen der Marxisten und Demokraten über die sogenannte „Rüstungswut" der „Schwerindustrie" im ersten Teil ihren Niederschlag gefunden und Punkt für Punkt werden die Behauptungen der in Deutschland frei herumlaufenden oder wieder freigelassenen Landesverräter aufgezählt, um Deutschland immer weiter knebeln zu können. Namentlich die Organisationen der Reichswehr und der Polizei, welche jedem echten Bolschewistenherzen, ob nun knallroter oder rosaroter Färbung, ein Dorn im Auge sind, werden von der Note der Alliierten zur Auflösung aufgefordert, die Ablieferung sämtlicher Reserve-Stahlhelme wird gefordert, die Reserven an Saum- und Sattelzeug sollen herausgegeben werden, die Kasernierung der Schutzpolizei soll nur an einigen Orten gestattet werden, was notwendigerweise den Kampfwert der Polizei Bolschewistenaufständen gegenüber fast ganz ausschaltet. Um auch das Nachrichtenwesen zu erschweren, will die interalliierte Militärkommission die festen Stationen der drahtlosen Telegraphie bezeichnen, die beibehalten werden dürfen, also folglich ebenfalls unter einer fremden Kontrolle stehen werden. Was die kleine Reichswehr betrifft, so soll auch ihr [illegible]befehl zersplittert werden, das gesamte [illegible] Militärtransport unterhaltene [illegible]rial muß zerstört werden.

Und schließlich wird auf die deutschen Wehrverbände hingewiesen und die Durchführung von Gesetzen und Verordnungen gefordert, die verhüten sollen, daß die Wehr-Verbände sich mit militärischen Dingen befassen oder irgendeine Verbindung mit dem Kriegsministerium oder einer anderen Militärbehörde aufrechterhalten. Hier werden ausdrücklich „Der Stahlhelm", „Der Wehrwolf" und „Der Jungdeutsche Orden" genannt, mit keinem Wort aber „Das Reichsbanner" und der „Rote Frontkämpferbund" angeführt. Durch diese Forderungen kennzeichnet sich das interalliierte Abrüstungsdokument ganz offen als ein Mittel, das Deutsche Reich weiterhin zu unterwühlen, um es schließlich den inneren Feinden, dem Bolschewismus zum Fraß zu überlassen.

Die ganze jüdisch-rote und jüdisch-demokratische Presse hat nun, um das Gesicht zu wahren, einige verschämte Einwendungen gegen die Unverschämtheiten des neuen Diktates [illegible], im übrigen aber bereits mit Erfolg versucht, dem deutschen Volke Sand in die Augen zu streuen. Es wird nämlich eben mit frecher Stirn eifrig behauptet, die ganze Abrüstungsnote sei eine überwiegend wirtschaftspolitische und keine militärische! Natürlich reibt sich aber die ganze marxistische Führermeute die Hände darüber, daß ihr ganzes Geschrei ein so williges Ohr bei den Hochfinanziers und Militaristen des Westens gefunden hat. Alle ihre Wünsche gehen immerfort und immer weiter in Erfüllung.

In diesem Zusammenhange weisen wir nochmals auf ein Schriftstück hin, welches im Auftrage des jüdischen Börsenbanditen Manny Strauß als Anlage zu einem Brief an Herrn Erhard Auer in München, am 21. August 1923, geschickt wurde. In dieser Anlage wird bereits ein Jahr vor dem Dawes-Diktat und fast zwei Jahre vor der Abrüstungsnote sowohl der Plan für das eine wie das andere Zwangsmittel entwickelt. Unter Artikel 1 wird zwecks Verständigung mit Frankreich dem Herrn Marxistenführer Erhard Auer eine innerpolitische Machtstellungsverstärkung der Sozialdemokratie anempfohlen, und in Klammern das Stichwort „Landespolizei" ausgesprochen, womit offenbar deren Wehrlosmachung gemeint ist. Die weiteren Punkte dieses Briefes enthalten im Kern die gesamten Pläne des Dawes-Gutachtens. Wenn man aber annehmen sollte, daß ein deutscher Arbeiterführer gegen diese ungeheuren Zumutungen protestieren würde, so stimmt das bei Herrn Auer jedenfalls auch nicht, denn ein ganzes Jahr nach Empfang dieses Briefes bereits [illegible]

des Herrn Auer, der „Münchener Post", eifrig gelobt.

Das nur ein einziges Beispiel von tausenden, welche die Bereitwilligkeit des gesamten Marxismus zeigten, sich einem Diktat der hohen Finanz widerspruchslos zu unterordnen.

Was der Marxismus in Deutschland seit Jahren herbeigesehnt hatte, ist ihm nun als ein „wohlverdientes" Geschenk der französischen Generalität und der jüdisch-angelsächsischen Finanzgauner in Gestalt der Abrüstungsnote in den Schoß geworfen worden. Damit hat die Bolschewisierung Deutschlands einen Schritt vorwärts getan: und das ist auch der Sinn und Zweck der Abrüstungsnote, die am 4. Juni 1925 Herrn Stresemann übergeben wurde. (A.R.)

Die deutsche Polizei gegen die Ententenote

tu. Berlin, 12. Juni. Heute mittag findet im Reichsministerium des Innern eine große Konferenz der Polizeireferenten der Innenministerien aller Länder des Deutschen Reiches unter dem Vorsitz des Reichskommissars Kuenzer statt. In dieser Besprechung werden die in der Ententenote enthaltenen Forderungen, die sich mit der Umorganisierung der deutschen Polizei befassen, erörtert werden.

Italienische Pressestimmen zur Raubversicherung

Rom, 12. Juni. Die „Epoca", die schon in einem vorausgegangenen Artikel die erste Havasnote als absichtlich irreführend charakterisiert hat, kommt bei Prüfung der Tragweite der französisch-englischen Verständigung zu dem Schluß, daß diese von einem vorausgehenden französisch-deutschen Vertrag abhängig sei, in dem Deutschland die heutige Rheingrenze vorbehaltlos anerkenne. „Epoca" glaubt, daß militärische Hilfe nur für den Fall zugesichert werde, in dem der Völkerbund Deutschland als Angreifer der Rheingrenze erkläre. Nur für diesen Fall stelle also England seine gesamte Streitmacht Frankreich zur Verfügung, unterstelle sie aber auch dann noch nicht einem französischen Kommando. Diese verklausulierten Zugeständnisse wolle jedoch England zugunsten der Ostgrenzen nicht machen. Deutschland bleibe das Recht, seine Ostgrenzen durch Sonderabkommen mit Polen und der Tschechoslowakei direkt oder unter Anrufung der Intervention des Völkerbundes zu modifizieren. England bleibe seiner traditionellen Politik treu, die sich gegen jede kontinentale Hegemonie richtet. Auf die Stellung Italiens zu diesem Garantieabkommen eingehend, meint die „Epoca": Da Italien als Mitglied des Völkerbundes mitzuentscheiden habe, ob Deutschland als Angreifer anzusehen sei oder nicht, könne man nicht recht einsehen, warum Italien darüber hinausgehende Verpflichtungen eingehen solle, ohne seinerseits seinen besonderen Vorteil zu haben. Von vornherein abzulehnen, sei ein französisches Ansinnen, den Garantievertag durch einen weiteren französisch-italienischen Vertrag, der unter Beitritt Österreichs die Brennergrenze garantiere, zu erweitern, wenn dieser in irgend einer Weise sich auf Polen und die Tschechoslowakei ausdehnen sollte. Italien würde damit seine Unabhängigkeit im Völkerbund aufgeben. — Daß die Garantiepakte zur Versicherung der Räubereien des Versailler Vertrages zu einer Psychose auszuarten drohen, zeigt diese Meldung!

Die Galgenfrist

tu. Paris, 12. Juni. Briand ist gestern nachmittag 2 Uhr wieder in Paris eingetroffen und hat bereits eine längere Aussprache mit dem Direktor der politischen Abteilung Laroche und dem Generalsekretär Berthelot gehabt. Nach den Auskünften des Quai d'Orsay ist nicht damit zu rechnen, daß die französische Antwortnote heute bereits nach Berlin abgeht. Zwei Exemplare der Note sind nach Brüssel und Rom übermittelt worden. Das Schriftstück soll erst nach zustimmenden Äußerungen seitens Belgiens und Italiens dem Berliner französischen Botschafter zur Aushändigung an die Reichsregierung überreicht werden. Die Note wird unmittelbar nach Überreichung in Berlin gleichzeitig mit dem deutschen Memorandum veröffentlicht werden.

Am Quai d'Orsay wird amtlich mitgeteilt, daß Briand unmittelbar nach seiner Rückkehr gestern den alliierten Mächten den endgültigen Wortlaut der französischen Antwortnote auf das deutsche Memorandum vom 24. Februar mitgeteilt hat. Es liegt die Vermutung nahe, daß die französische Note im letzten Augenblick noch eine leichte Abänderung erfahren hat. In der nächsten Zeit soll ein Gelbbuch erscheinen, das sämtliche in den Sicherungsverhandlungen ausgetauschten Schriftstücke enthält.

Die französische Front durchbrochen

Berlin, 11. Juni. Die Morgenblätter melden aus Paris: Nach den letzten amtlichen Berichten vom Marokko-Kriegsschauplatz fanden [illegible] heftige Angriffe der Rifkabylen in der Nähe von Uezzan statt. Die französische Heeresleitung hat die durch die Entwicklung der Situation sich ergebenden Maßnahmen ergriffen. Es ist den Rifkabylen gelungen, an mehreren Punkten die französische Front zu durchbrechen.

*

Nach einem Bericht der „Chikago Tribune" aus Fez hat Marschall Lyautey folgenden Bericht über die militärische Lage gegeben: In [illegible] Uezzan in der [illegible]

Posten umzingelt worden. General Calombat hat den Versuch gemacht, diese Posten zu befreien. Diese Gegend sei durch den Stamm der Mjunas besetzt, der seit einiger Zeit abgefallen sei. Die Riftruppen bewegten sich auf Uezzan. Die französischen Truppen seien imstande, die Angriffe in diesem Abschnitte aufzuhalten. Die gegenwärtige Aktion der Riftruppen konzentriere sich auf zwei französische Stützpunkte im Zentrum und auf der rechten Seite der Uergha. Die französische Artillerie, die sich nach Taunat zurückgezogen hätte, habe das Feuer auf die Riftruppen eröffnet. Südlich der Uergha seien heftige Kämpfe zwischen treu gebliebenen und rebellischen Stämmen im Gange. Die in diesen Abschnitt eingedrungenen Riflente seien gefährdet.

tu. **Paris**, 12. Juni. Mitglieder der parlamentarischen Kontrollkommission für Marokko [illegible] nach Casablanca einschiffen werden. Die Reise hin und zurück dauert ungefähr acht Tage. Ebenso lang wird der Aufenthalt in Marokko dauern.

Sowjetrußland rechnet mit Krieg in China

em. **Reval**, 10. Juni. (Sonderdienst des „Völkischen Beobachters".) Der hiesige Sowjetvertreter ist ebenso wie derjenige in Riga heute an die Regierung herangetreten und hat den Vorschlag gemacht, über einen Vertrag zu verhandeln, nach dem die baltischen Staaten sich neutral verhalten sollen im Falle eines bewaffneten Konfliktes zwischen Sowjetrußland und anderen Staaten. Die baltischen Staaten haben noch nicht geantwortet, da aus den Andeutungen der Sowjetdiplomaten deutlich hervorging, daß es sich um die Ereignisse in China handelt. Man hat hier beschlossen, sich vorher mit der englischen Regierung in Verbindung zu setzen und erst dann zu diesem Angebot Stellung zu nehmen.

Die hier angekommenen Sowjetzeitungen von gestern bringen einen ausführlichen Artikel Sinowjews, in dem er triumphierend erklärt, die chinesischen Arbeiter seien heute eben die wichtigsten Träger der Weltrevolution: „Ihr Verhalten und ihr mutiges Auftreten wird in Java, Indien, Marokko, Ägypten Schule machen." Auch ein Manifest der III. Internationale bringen die Zeitungen; es appelliert an die Arbeiter, Bauern und Soldaten der ganzen Welt und ruft sie auf, gegen den imperialistischen Kampf in Marokko und China zu protestieren. Aus dem Schwall der Reden, die aus Anlaß der Ereignisse in China noch täglich verzapft werden, verdient die Rede Borisows (alias Itzelstein) besondere Bedeutung, da Borisow militärischer Bevollmächtigter des Baikalkreises ist. „Wir wollen diesen Kampf nicht im Namen der Sowjetregierung führen," sagt Borisow, „sondern im Namen der III. Internationale. Mag unsere Regierung offiziell den ‚neuen Kurs' für Europa einschlagen, wir werden mit unseren Armeen dennoch, und sei es als chinesische Freiwilligen-Formationen, diesen Kampf gegen den Kapitalismus entscheiden. Vergeßt nicht, neben den Letten waren es hauptsächlich Chinesen, die uns 1917 und 1918 zum Siege verhalfen, und unsere Hilfe ihnen ist nun nur Ehrenschuld . . ."

Reisende, die heute aus Moskau hier eintrafen, melden, daß das Volk sich zu den Unruhen in China denkbar gleichgültig verhält und nur die rein kommunistischen Kreise auf Sitz der Sowjetregierung, soll es von jungen die Aufrufe reagieren. Im Kremlj aber, dem Chinesin wimmeln. Ein Chinese, der in einer Versammlung in russischer Sprache eine Rede hielt, sagte, die chinesischen Arbeiter wollen nicht nur die Ausländer, sondern auch die einheimischen Kapitalisten und Generäle hinausjagen und einen Sowjetstaat, wie Rußland, gründen.

Eine chinesische Note

Newyork, 12. Juni. Das chinesische Auswärtige Amt lehnt in einer Note an das diplomatische Korps den Einwand ab, daß die Fremdenpolizei in Notwehr geschossen habe. Die Note fordert darüber hinaus Aufhebung des Belagerungszustandes, Zurückziehung der Matrosen, Entwaffnung der Freiwilligen und Befreiung aller chinesischen Häftlinge.

Schanghai, 12. Juni. Die englische Kaufmannschaft beurteilt die Streiklage sehr pessimistisch. Man sieht für die Händler sehr schwarz. Es laufen große Beiträge zum Streikfonds ein, sogar von Schulkindern sowie aus allen Bevölkerungskreisen. Pekinger Meldungen wissen von einer neuen fremdenfeindlichen Bewegung in Hankai zu berichten. Die Marinebehörden ordneten das Einsetzen von Maschinengewehren an, die unter den Aufständischen zahlreiche Verluste an Toten und Verwundeten anrichteten.

Der „nationale" Bayerische Landtag

Aufhebung der Immunität Streichers

München, 12. Juni 1925.

In der heutigen Vollsitzung stand die Genehmigung der Strafverfolgung der Abgeordneten Streicher (Nationalsoz.), Graf Treuberg (Deutschnat.) und Baumgärtner (Komm.) zur Besprechung, die der Staatshaushaltsausschuß unter Einschluß einiger „völkischer" Stimmen mit Dr. Doerfler an der Spitze beschlossen hatte. Nach sehr eingehenden, keine Einzelheit unberücksichtigt lassenden Mitteilungen des Berichterstatters Theodor Auer (B. Vp.) sprach der Abg. Streicher.

Zunächst rechnet Redner mit Dr. Doerfler ab, der im Ausschuß ihm Feigheit vorgeworfen hatte, er habe im Schutze seiner Abgeordnetenimmunität den Nürnberger Oberbürgermeister Dr. Luppe angegriffen. Streicher betont dagegen, er sei bei Beginn seiner Angriffe gegen Luppe noch gar nicht Abgeordneter gewesen, auch habe er damals, ein Jahr vor seiner Wahl, gar nicht wissen können, daß er einmal die Immunität eines Abgeordneten genießen werde. Streicher begründet eingehend seine Angriffe gegen Dr. Luppe, den er als den typischen Vertreter eines neudeutschen, unreinlichen Systems charakterisierte, das keine Ehre kennt. Hierbei kennzeichnet er das Finanzgebahren des Stadtrats Nürnberg der die Stadt der jüdisch-internationalen Abhängigkeit und Sklaverei auszuliefern drohe. Ebenso entkräftete Streicher den ihm gemachten Vorwurf der Verletzung der Pflicht der Amtsverschwiegenheit und unehrenhaften Verhaltens in seinem Amte als Stadtrat. Da der Ausschuß in einem von den vier Punkten gegen die Strafverfolgung Streichers gestimmt hatte, bittet dieser, der logischen Konsequenz halber, auch darin für seine Strafverfolgung einzutreten. Dabei stellt er das merkwürdig unkonsequente Verhalten der Abgeordneten ins rechte Licht, die ausgerechnet bei ihm, dem Völkischen, eine Ausnahme in der Immunität machen wollen, während bei allen Fällen anderer Abgeordneter der Schutz gewährt wird. Persönlich erklärt Streicher sich bereit, grundsätzlich und ein für allemal auf seine Immunität zu verzichten, wenn jeder Abgeordnete ein gleiches tun wolle.

Die temperamentvollen, im Bewußtsein seines guten Rechts vorgetragenen Begründungen, die oft leidenschaftlichen Apostrophierungen gegenüber der Rechten wie der Linken des Hauses, fanden trotz allgemeiner Aufmerksamkeit höhnisches Lächeln, namentlich bei den Marxisten, denen Streicher manch kräftig Wörtlein ins Stammbuch schrieb. Es war das Lächeln der sich überführt fühlenden Zeitgenossen, die der völkischen Weltanschauung verständnislos gegenüberstehen. Die Abstimmung des Hauses bestätigte diese Verständnislosigkeit, mit Ausnahme eines einzigen Falles **wurde die schon vom Ausschuß beschlossene Strafverfolgung Streichers beschlossen**. Dagegen stimmten nur die völkischen Abgeordneten Dr. Buttmann und Zipfel sowie der Abgeordnete Graf Treuberg. Da Strafverfolgungen gegen andere Abgeordnete, u. a. gegen den Kommunisten Baumgärtner abgelehnt wurden, hat der Parlamentarismus, in dem das Wort Immunität längst nicht mehr die hohe Bedeutung hat, wie sie die Väter dieses Begriffes einst dachten, sich selbst gerichtet. **Die Frage der Immunität ist reif zum Fall.** Ein neuer jämmerlicher Tag im bayerischen Landtag.

T.

*

Etwas Lächerlicheres als diese Haltung des „nationalen" bayerischen Landtages läßt sich wohl kaum bereiteln. Die fadenscheinigen „Erklärungen", die Herr Dörfler in einer Sektion des Nat.-soz. Volksbundes zu seinem Verhalten gegeben hat, ändern nichts an der scharfen Beurteilung unsererseits.

Krassin in Berlin

tu. Paris, 12. Juni. Der Sowjetbotschafter Krassin reist in diesen Tagen nach Moskau. Er wird seine Reise in Berlin unterbrechen, um mit deutschen Banken über die Frage der Warenkredite für Sowjetrußland zu verhandeln. Bekanntlich haben die Besprechungen mit den Pariser Banken zu keinem Ergebnis geführt.

tu. **Berlin**, 12. Juni. Halbamtlich wird die Behauptung der französischen Presse auf das entschiedenste dementiert, daß ein deutsch-russischer Geheimvertrag über gemeinsame militärische [illegible] abgeschlossen sei.

Die Amnestievorlage

tu. Berlin, 12. Juni. In den nächsten Tagen wird sich die Reichsregierung in einer Kabinettssitzung mit einer Amnestievorlage beschäftigen, die dieser Tage vom Reichsjustizministerium ausgearbeitet worden ist. Ursprünglich sollte ein Amnestieerlaß schon beim Amtsantritt des neuen Reichspräsidenten von Hindenburg erfolgen. Die Erledigung der Vorlage hat sich aber verzögert, weil erst eine Einigung zwischen Reich und Ländern herbeigeführt werden mußte. Die Amnestie wird sowohl auf kriminelle als auch auf politische Vergehen sich beziehen. Allerdings wird sie nur auf die von Reichsgerichten ausgesprochenen Urteile Bezug haben.

Diese „Verzögerung" ist wohl auf Bayern zurückzuführen, wo der Landesverräter Fehrenbach begnadigt wurde.

Ein Schuft

Unter diesem Titel brachten wir kürzlich eine gemeine Denunziation des Juden Richard Grelling. Er fährt, ungestört durch deutsche Behörden, in seiner „Arbeit" fort. Er schreibt in Nr. 23 der „Menschheit":

„Es ist hier nicht der Ort, die Hinfälligkeit aller gegen die französischen und russischen Machthaber von 1914 gerichteten Kriegsbeschuldigungen darzutun. Diesen Nachweis habe ich teils in meinen veröffentlichten, teils in umfangreichen Abhandlungen, die noch der Veröffentlichung harren, geführt. Die französischen Gelbbücher über den Balkankonflikt und über die kritischen Tage von 1914, die russischen Dokumentensammlungen, auch die von den Sowjets herausgegebenen, enthalten nicht einen Schimmer von Beweis dafür, daß Frankreich oder Rußland in den Jahren 1912/13 und 1914 den europäischen Krieg gewollt oder herbeigeführt haben. Das gerade Gegenteil wird durch die amtlichen Dokumente bewiesen, und alle Versuche der deutschen Unschuldspropaganda, aus nebensächlichen Äußerungen und Handlungen der französischen und russischen Staatsmänner Kriegsabsichten oder gar die tatsächliche Kriegsherbeiführung herzuleiten, scheitern jämmerlich an den historischen Vorgängen, wie sie übereinstimmend durch die Dokumentensammlungen aller Mächte bestätigt werden."

Das wagt ein „deutscher" Pazifist zu schreiben, während selbst französische (Morhardt) die frechen Fälschungen des russischen Orange- und des französischen Gelbbuches offen eingestanden haben. Und Grelling fügt hinzu:

„Insbesondere der Versuch, aus gewissen Pariser Berichten Iswolskys von 1912/13 Kriegsabsichten und Kriegshetzerei Poincarés herzuleiten, kann nur als ausgemachter Schwindel bezeichnet werden, da kein europäischer Staatsmann während des Balkankonflikts jener Zeit energischer und erfolgreicher für ein Zusammenarbeiten aller Großmächte tätig gewesen ist als Poincaré, der erste Anreger und Urheber der Londoner Botschafterkonferenz, der die Erhaltung des europäischen Friedens zu verdanken war."

Poincaré der Friedensengel! Wir empfehlen nunmehr auch dem „Vorwärts", diesen neuen Typ aufzunehmen.

Der Jude, Professor Lessing, beschimpft Christum!

Prof. Lessing von der Techn. Hochschule in Hannover, der durch seinen ersten Schmähartikel gegen Hindenburg im „Prager Tagblatt" berechtigte Entrüstung erregt hatte, hat die Stirn, in derselben Zeitung einen „Offenen Brief an den Reichspräsidenten" zu veröffentlichen. Es sei daraus zur Kennzeichnung Lessings nur folgendes wiedergegeben: Er berichtet über die Erzählung Herodots von dem Feldherrn Paphon, der nach einem verlorenen Krieg sich hundert Papageien züchtet, die fortwährend schrien: „Paphon ist ein Gott!" Dann fährt er fort:

„Euer Exzellenz halten sich zu diesem Zwecke hundert deutsche Professoren zur Verfügung. Vielleicht (denn der Mythos wandelt sich mit dem Erfolge), vielleicht werden diese in zehn, in fünfzig Jahren das Kredo, das sie heute lernen, wieder verlernt haben und werden dann mein sachliches Wesensbild zu maßvoll finden."

Und weiter:

„Sprechen Sie, Exzellenz, zu der Hochschule, deren Ehrendoktor Sie sind, die folgenden Doktorworte: „Ihr seid hundsmiserable Deutsche!" — So unsinnig, gemein und niederträchtig das Handeln des Pöbels gegen mich ist, und so wenig irgendein Minister das Recht hat, über mich das Urteil zu sprechen, das ich selber spreche, in einem tieferen Sinne dürfte vielleicht selbst in meinem Untergange (?) ein Schicksalssinn liegen."

Zum Schluß noch eine Gemeinheit:

„Auch ich beuge wie die drei Weisen aus dem Morgenlande alle meine Weisheit vor dem törichten Kinde und sogar vor dem Eselchen."

Die Antwort muß die deutsche Studentenschaft geben. Alle völkisch-arischen Kreise sind auf ihrer Seite!

Die Kriegslage in Marokko

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Selbst die von der Zensur für die schon stark erregte öffentliche Meinung in Frankreich zurechtgestutzten amtlichen Berichte über die Kriegslage in Marokko lassen deutlich erkennen, daß die französischen Truppen in eine außerordentlich schwierige Lage gerieten und sich ihre Front in stetem Zurückrollen befindet. Nun ist Abd el Krim vor einigen Tagen zu einer allgemeinen Offensive auf der ganzen Linie übergegangen, die bisher für die Rifkabylen erfolgreich blieb. Sollte es Abd el Krim gelingen, die französische Front zu durchstoßen und damit aufzurollen, so wäre eine Katastrophe für die französische Armee in Marokko unausbleiblich. (Ein starker Teilerfolg ist soeben eingetreten.)

Das Gelände, auf dem sich die Kämpfe abspielen, ist für die Eingeborenen ebenso günstig, wie für die Franzosen ungünstig. Marokko stellt sich dort als ein wild zerklüftetes Bergland dar, das nur an den Flüssen anbaufähig ist. Sonst wird es überall von Schluchten und Schründen zerrissen, bietet also den landkundigen Einwohnern im Kampfe ausgezeichnete Deckungen, dazu überall Gelegenheit, sich den Angreifern, wenn es nottut, durch die Flucht zu entziehen, um ebenso überraschend ganz anderswo wieder aufzutauchen. Endlich besitzt man bis heute noch keine Generalstabskarten von Marokko; die Franzosen sind also bei ihren Märschen und Kämpfen auf Eingeborene als Wegweiser angewiesen, auf deren Zuverlässigkeit sie herzlich wenig bauen können.

Den Oberbefehl führt General Lyautey, ein alter Afrikaner, der schon lange vor dem Weltkrieg die französischen Truppen in Marokko befehligte, die Fez eroberten und das Land wenigstens nominell unter Frankreichs Oberhoheit brachten, was verhältnismäßig leicht und ohne größere Blutopfer vor sich ging. Damals hatten die Franzosen einen Gegner vor sich, dessen Taktik vorwiegend auf der Attacke beruhte. Die Marokkaner griffen in der Regel zu Pferde und in geschlossener Kolonne an, boten also dem feindlichen Schnellfeuer ein dankbares Ziel. Außerdem verhielten sich die kriegerischesten Stämme, die Rifkabylen, gegen die Franzosen untätig, ihre Kampfkraft lernten nur die Spanier kennen. Wie denn überhaupt den Franzosen kein einheitlich organisierter Widerstand entgegengesetzt wurde, da die verschiedenen Stämme uneinig untereinander waren und sich sogar mitunter durch französisches Geld bestechen ließen.

Inzwischen hat sich aber die politische und damit auch die militärische Lage in Marokko wesentlich geändert. Als Folge des Weltkrieges. Unter den farbigen Truppen, die Frankreich gegen uns aufbot, dienten und dienen heute noch viele Tausende von Marokkanern, die sämtlich militärisch modern ausgebildet und mit der Waffentechnik, von einigen Spezialwaffen abgesehen, wohl vertraut sind. Dazu kommt ein weiteres wichtiges Moment. Alle die Farbigen in der französischen Armee, die während des Krieges oder noch mehr nachher in engere Berührung mit der Zivilbevölkerung traten, erhielten eine Aufklärung, die ihren engstirnigen Horizont beträchtlich erweiterte. Es begann unter ihnen das Nationalgefühl zu erwachen, gleichzeitig mit der Erkenntnis, daß sie für Interessen den Kopf hinhalten müssen, die sich mit den ihrigen nicht decken, sie eigentlich gar nichts angehen. Immer größer wird die Zahl der farbigen Soldaten in der „grande nation", die sich fragen: Warum stehen wir denn eigentlich im Dienste Frankreichs und sollen uns, wenn's wieder losgeht, für dieses uns fremde Frankreich totschießen lassen? Die Meuterei der Marokkaner in der Garnison zu Germersheim war ein deutliches Anzeichen für das Erwachen des Nationalgefühls unter den Farbigen! Daß trotz der eisernen Strenge der französischen Disziplin, wobei die Farbigen fast wie Tiere behandelt werden, Marokkaner meuterten, beweist, wie tief die Erregung unter ihnen schon ist. Nicht zuletzt sind es die im Solde Sowjetrußlands stehenden französischen Kommunisten, die sich an die Farbigen heranmachen und sie aufklären. Daß der ganze schwarze Erdteil in Gärung begriffen ist, wissen wir; das verspüren die Weißen in der südafrikanischen Union genau so gut wie die Franzosen und Spanier hoch im Norden Afrikas.

Nun war es Abd el Krim gelungen, in stiller Arbeit eine schlagfertige Armee aus den Rifkabylen aufzustellen, die rund 60 000 Kämpfer stark sein dürfte und gut ausgerüstet ist. Die ganz moderne Bewaffnung — es fehlen den Riflenten eigentlich nur Flugzeuge, Tanks und Gaswaffen — bekam Abd el Krim geliefert von englischen und auch französischen Firmen, dazu das reiche Beutematerial aus den Kämpfen mit den Spaniern und jetzt auch mit den Franzosen. Nun verfügt Abd el Krim noch über eine Reserve von mindestens 300 000 Mann aus den ihm ergebenen Stämmen, und in dem Maße, als er immer größere kriegerische Erfolge erringt, wird auch die Zahl seiner Anhänger stetig größer. Zum Unterschied von der Lage vor 20 Jahren sehen wir heute ein Solidaritätsgefühl unter den Marokkanern, wie man es damals kaum für möglich gehalten hätte.

Ob der Generalstab Abd el Krims aus Deutschen besteht, wie die französische Presse wutschnaubend berichtet, entzieht sich unserer Kenntnis, aber daß schon seit Jahrzehnten Deutsche im besten Einvernehmen mit der Bevölkerung unter den Rifkabylen lebten, ist eine Tatsache. So war der verstorbene Raisuli ein großer Deutschenfreund, der auch Deutsche zu Beratern hatte. Jedenfalls beweist die ganze kriegerische Aktion Abd el Krims, daß sie einheitlich von

im Generalstab gelehrt wird, der die moderne Kriegführung vortrefflich beherrscht.

Dabei sind die Waffen, die im Weltkriege die Entscheidung herbeiführten oder wenigstens vorbereiteten, die schwere Artillerie, Tanks und das Gas, in Marokko so gut wie wirkungslos. Der Tank läßt sich in den steilwandigen Bergschluchten mit seinen zahlreichen Felsblöcken und seinem Geröll überhaupt nicht verwenden, der schweren Artillerie fehlen die lohnenden Ziele, denn die Rifleute wissen ihre Stellungen höchst geschickt zu tarnen, so daß nicht einmal die Flieger einzusehen vermögen. Was erreicht man schließlich denn, wenn ein Nest festgestellt wird, aus dem einige Rifleute mit einem M.-G. feuern? Bis schwere Geschütze darauf eingerichtet haben, sind die Rifleute längst wieder auf und davon. Daß die Franzosen, obschon sie erst kürzlich wieder in Genf den Gaskrieg verdammt haben, dennoch Kampfgase gegen die Rifleute verwenden, wird uns bei dem sadistisch-verlogenen Charakter dieser edlen Nation nicht weiter wundern können. Aber auch das Gas versagt, weil sein Wirkungskreis viel zu klein ist. Was nützt es, eine Stellung in einer Reichweite von sagen wir einem Kilometer zu vergasen, wenn sie zu höchstens zwei Dutzend Feinden besetzt ist. Es ist überdies mit der Gasgranate nicht leicht in Sicherheit zu bringen. In einem steinigen Gelände, das für schwere Artillerie ebensowenig lohnende Ziele bietet wie für Fliegerbomben, muß das Kampfgas versagen. Städte, Bahnhöfe, Industrieanlagen, kurz Stätten, wo Menschen sich zusammendrängen, sind eben nirgends in dem ganzen Kampfgelände. Treten aber die Riffabylen einmal in größeren Massen auf, so sind sie infolge ihrer fabelhaften Behendigkeit bereits so dicht am Feinde, daß es zum Handgemenge kommt, wo die Franzosen also dann Gas nicht verwenden können, ohne ihre eigenen Leute zu gefährden. Nebenbei bemerkt: Das Mißlingen des Gaskampfes in Marokko trotz der Vervollkommnung der Kampfgase zeigt uns, wie lächerlich die nun schon zu Zeit in der Judenpresse auftauchenden schaudervollen Schilderungen von der Furchtbarkeit eines künftigen Gaskrieges sind, die nur bezwecken, uns mit Furcht und Schrecken vor einem Gaskriege zu erfüllen!

Die Spanier haben nach und nach rund 120000 Mann nach Marokko geworfen und fast nur Niederlagen erlitten; den Franzosen, die bisher mindestens ebenso viel Truppen aufboten, geht es nicht besser. Wer kann heute wissen, was für böse Folgen für die „grande nation" sich noch aus der Klemme in Marokko entwickeln können. Eine Liquidierung des jüngsten kriegerischen Abenteuers etwa in der Weise eines Nachgebens ist für Frankreich aus Prestigegründen ausgeschlossen. Man denke nur, welch einen verheerenden Eindruck es auf die Afrikaner und vor allem die mohammedanische Welt machen müßte, wenn der Krieg mit einem Waffenerfolge Abd el Krims schlösse, den wir Deutsche ihm von Herzen gönnten! Die ganze Stellung Frankreichs in Afrika und im Orient wäre schwer erschüttert. Dazu die Rückwirkung auf die eigenen, aus Afrika rekrutierten farbigen Truppen! Der grausame Winter des in Schnee und Eis starrenden Rußland im Jahre 1812 gab das Grab Napoleons; es wäre eine grausame Ironie der Weltgeschichte, wenn diesmal der erschwindelte Scheinwaffenruhm Frankreichs in der Glutsitze Marokkos verdorrte! C. S.

Der Inhalt des deutschen Sicherheitsvorschlages

Berlin, 12. Juni. Die Morgenblätter veröffentlichen eine Inhaltsangabe des deutschen Memorandums in der Sicherheitsfrage vom 9. Februar. Es handelt sich darin nicht um einzelne formulierte Vorschläge, sondern um eine Darlegung des allgemeinen Rahmens, in dem die deutsche Regierung sich an einer Lösung der Sicherheitsfrage „positiv beteiligen" zu können glaubt.

In diesem Sinne ist den Mächten erklärt worden, daß Deutschland sich zum Beispiel zu einem Pakte verstehen könnte, durch den die am Rhein interessierten Mächte sich für eine längere Periode zu treuen Händen der Vereinigten Staaten von Amerika verpflichten, keinen Krieg gegeneinander zu führen.

Ferner ist in dem Memorandum der Gedanke eines Paktes zur Erwägung gestellt worden, der den gegenwärtigen Besitzstand am Rhein garantiert. Diese Fassung des Paktes wäre etwa so gedacht, daß die am Rhein interessierten Staaten sich gegenseitig verpflichten, die Unversehrtheit des gegenwärtigen Gebietsstandes am Rhein unverbrüchlich zu achten, daß sie ferner, und zwar sowohl gemeinsam als auch jeder Staat für sich, die Erfüllung dieser Verpflichtung garantieren und jede Handlung, die ihr zuwiderläuft, als eine gemeinsame und eigene Sache ansehen. In einem solchen, auf voller Gegenseitigkeit beruhenden Pakt könnte im gleichen Sinne auch eine Garantierung der Entmilitarisierung der Rheinlande einbezogen werden.

Das ist ja alles bereits bekannt, man sieht die Notwendigkeit nicht ein, erst jetzt Alt-Bekanntes als offizielle Mitteilung hinausgehen zu lassen.

Streitigkeiten in der Deutschsozialen Partei

tu. Berlin, 12. Juni. In der Deutschsozialen Partei sind Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen, die den Austritt einer großen Anzahl von Mitgliedern zur Folge hatten.

Der Höfle-Ausschuß des preußischen Landtags

tu. Berlin, 12. Juni. In der gestrigen Sitzung des Höfle-Untersuchungsausschusses des preußischen Landtages stellte der als Zeuge vernommene Personaldezernent beim Strafvollzugsamt, Oberjustizrat Dr. Lemke, fest, daß weder seitens der Gefängnisbeamten, noch der Pfleger oder der Ärzte irgendwelche Klagen in bezug auf unzuständiges Personal oder auf die verwendeten Narkotika oder ähnliche Dinge bekannt wurden. Bei einer vorgenommenen Revision des Untersuchungsgefängnisses durch Medizinalrat Dr. Seyfert, ist alles in Ordnung befunden worden. Eine Ausnahme machte jedoch die Apotheke, über deren Zustände Dr. Seyfert die Hände über den Kopf zusammengeschlagen hätte. Eine Woche vor Pfingsten sei unter sachverständiger Leitung eine grundlegende Umstellung der Apotheke nach den Bestimmungen der Apotheker-Betriebsordnung erfolgt. Dem Anstaltsoberdirektor Bully habe er ausdrücklich nahegelegt, für eine gute Behandlung der Kranken zu sorgen. Ein Verschulden müsse darin erblickt werden, daß Oberdirektor Bully es unterlassen habe, dem Strafvollzugsamt eine Mitteilung über den weiteren Verlauf der Inhaftierung Dr. Höfles und dessen verschlimmerten Krankheitszustand zukommen zu lassen.

In der nächsten Sitzung am Freitag abend soll Geheimrat Krauß und eventuell Dr. Stresemann vernommen werden.

Echt jüdisch

Die Tageszeitung „Der Jungdeutsche", Nr. 122 (27. Mai 1925), meldet folgenden, schier unglaublichen Vorfall aus Freiburg:

„Ende Sommersemester 1924 hatte die hiesige farbentragende jüdische Studentenverbindung „Ghibellinia" nach einer Kneipe in vollen Farben ein sogenanntes „öffentliches Haus" (!!) aufgesucht. Beim Verlassen des Hauses weigerten sie sich, zu bezahlen, da sie anscheinend nicht zufriedengestellt waren, und zertrümmerten teilweise die Einrichtung (!!), so daß die Schandtat in die Öffentlichkeit kam.

Ehe der Senat der Universität einschreiten konnte, hatte sich „Ghibellinia" durch jüdische Schläue (und Tapferkeit. D. S.) durch Konventsbeschluß selbst aufgelöst. Im Wintersemester verschwand ihre Couleur aus dem Straßenbilde. Jetzt tauchen sie wieder auf und glauben, in altbekannter Frechheit ihre Tat ignorieren zu dürfen. Diese Vorfälle haben eine ungeheure Entrüstung unter der gesamten hiesigen Studentenschaft hervorgerufen, da sie geeignet sind, dem deutschen und speziell dem Farbenstudententum außerordentlich zu schaden, zu schweigen von der allgemein menschlichen Entrüstung über solche Schweinereien. Die gesamten Korporationen ohne Unterschied, Waffen- und Nichtwaffenstudenten, haben sich zu gemeinsamem Vorgehen gegen diese Machenschaften entschlossen."

Hier ist ein Kommentar höchst überflüssig.

Die Bildung des belgischen Kabinetts

tu. Brüssel, 12. Juni. Die Zusammensetzung des belgischen Kabinetts wird nach den gestern vorliegenden Nachrichten jetzt als feststehend angesehen. Sie ist folgende: Poullet, Ministerpräsident und Wirtschaftsminister; Vandervelde, Außenminister; Tschoffen, Justizminister; Laboulle Innenminister; Janssen, Finanzminister; General Kerstens, Kriegsminister; Wauters, Industrie- und Arbeitsminister; Carton, Kolonialminister; Huysmans, Minister für Kunst und Wissenschaft. Die neue Regierung wird sich am nächsten Dienstag dem Parlament vorstellen. — Übrigens ist Carton wieder zurückgetreten.

Deutsche Werke und Wöllersdorf

Es ist kein Zufall, daß nicht nur in Deutschland der Zusammenbruch der „deutschen Werke" in den Vordergrund tritt, sondern auch in Wien gleichzeitig der Wöllersdorfprozeß sensationelle Ergebnisse zeitigt. Beiden Werken war gemein[illegible] private Leitung eines vom Staate [illegible] und gestützten halbsozialisierten Unternehmens, das nur dazu gedient hat, Substanzwerte in unerhörter Weise zu verschleudern und die maßgebenden „Direktoren" (natürlich Juden) zu bereichern. Die Wöllersdorfwerke haben der Bundesverwaltung einen Schaden von 38 Milliarden Kronen gebracht. Das Sklarz-Konsortium (Sklarz, Neumann, Neuhofer) hat bei einem Umsatz von 53 Milliarden nicht weniger als 28 Milliarden Spesen „gemacht"! — Die deutschen Werke reihen sich würdig an. Dabei ging das Reich derart verschwenderisch mit Staatseigentum um, daß für die verantwortlichen Stellen keine Strafe schwer genug sein kann:

Das Reich hatte den Deutschen Werken die Sachwerte der Reichsbetriebe verkauft. Dazu gehörten die Werke: Spandau, Siegburg, München, Dachau, Reichertshofen, Erfurt, Friedrichsort, Amberg, Lippstadt, Kassel, Kiel, Hanau, Ingolstadt und Rüstringen. Diese Werke hatten 1918 noch einen Wert von 4 Milliarden Mark: 1 Milliarde für Boden, Gebäude, 1 Milliarde für Materialien, 2 Milliarden für Maschinen.

Was ist dafür gezahlt worden? Für die Liegenschaften im Werte von 1 Milliarde Mark Ende 1918 ganze 12000 Goldmark.

Das Werk Rüstringen ist für ein Mittagessen für zwei Goldmark an die D. W. übergegangen. Die Maschinenwerte von 2 Milliarden Mark sind überhaupt nicht bezahlt worden infolge eines Fehlers bei der Reichstreuhandgesellschaft. Die Vorräte im Werte von 1 Milliarde sind für 7,2 Millionen den D. W. abgetreten worden. Für die Sachwerte im Werte von 4 Milliarden Goldmark Ende 1918, als die Mark noch Goldmark war, hat das Reich also 7212000 Mill. Mark erhalten!

Die 4 Milliarden Mark Ende 1918 sind also fast glattweg verloren.

Den armen Rentnern und dem expropriierten Mittelstand kann der Staat keine gerechte Aufwertung geben. Für Privatschieber ist Staatsvermögen mit vollen Händen zum Fenster hinausgeworfen worden! Revolutions- und Novemberwirtschaft!

Diskontherabsetzung bei der österr. Nationalbank

In Finanzkreisen verlautet, daß die Nationalbank Ende dieses Monats eine Ermäßigung des Zinsfußes auf 10 Prozent eintreten lassen werde.

Dollarkredite für Österreich

Die österreichische Landwirtschaft soll einen Dollarkredit von Amerika zur Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion erhalten.

Münchner Beobachter

Vom Flugverkehr

Mit dem 31. Mai ist die erste Verkehrsflugperiode im südeuropäischen Luftverkehrsnetz der Trans Europa Union in München als abgeschlossen zu betrachten. Wenn auch mit vollem Recht an die Entwicklung des zivilen Luftverkehrs für das Jahr 1925 die größten Hoffnungen gesetzt werden durften, so haben doch die ersten sechs Flugwochen vom 20. April bis 31. Mai selbst die kühnsten Erwartungen übertroffen. Mehr als viele Worte bezeugen diese unbestrittene Tatsache folgende Grundzahlen der Flugstatistik über die ersten sechs Wochen des kursmäßigen Luftverkehrs der Trans Europa Union, deren Streckenbereich bekanntlich folgende Linien umfaßt: Genf — Lausanne — Zürich — München — Wien Budapest, München — Nürnberg/Fürth, Leipzig — Berlin, München—Nürnberg/Fürth — Frankfurt a. M., Frankfurt—Stuttgart—Zürich. Durchgeführt wurden in dieser Zeit: 1302 Flüge mit 178580 geflogenen Kilometer, befördert wurden 3418 Passagiere und 3808 Kilo Fracht. Die durchflogenen Kilometer kommen einem viereinhalbmaligen Umfliegen des Äquators gleich oder nahezu der Hälfte der Entfernung vom Mond zur Erde.

Diese wenigen Gegenüberstellungen lassen erkennen, daß der Luftverkehr für unsere moderne Zeit zur Selbstverständlichkeit geworden ist, wobei auch berücksichtigt werden muß, daß in den ersten Betriebswochen die Wetterlage keineswegs eine günstige war, trotzdem sind auf allen Strecken der Trans Europa Union die kursmäßigen Flüge nicht nur regelmäßig, pünktlich und sicher durchgeführt worden, sondern auf verschiedenen Teilstrecken mußte eine Verdichtung durch Doppelflüge erfolgen. Auf den Strecken München — Zürich, bzw. München — Wien wurden über 24000 Flugkilometer geleistet; auf der Strecke München—Fürth i. B. 20540 Kilometer. Außer der täglichen, regelmäßigen Befliegung der planmäßigen Strecken, hat die Trans Europa Union in den ersten Wochen noch 470 sonstige Flüge mit 18464 Kilometern absolviert.

Während noch im Vorjahre die Frachtbeförderung im Flugzeug verhältnismäßig gering war, haben jetzt die großen Geschäftshäuser die außerordentlichen Vorzüge der Frachtbeförderung im Flugzeug zu schätzen gelernt. Vor allem werden dem Flugzeug als Fracht Seide, Filme, Maschinenteile, Modeerzeugnisse, chemische Produkte, Bijouterien und Lebensmittel anvertraut. Die Verwendung des neuen mehrmotorigen Großflugzeuges, zunächst auf der besonders beanspruchten Strecke Zürich—München—Wien gibt die Möglichkeit, dem Passagierandrang gerecht werden zu können.

Zusammenfassend ergibt sich, daß die jahrelange Pionierarbeit, die die Trans Europa Union für die Popularisierung des Luftverkehrs geleistet hat, nunmehr Früchte trägt, die dem gesamten Verkehrs- und Wirtschaftsleben zugute kommen. Bayern hat in dieser Pionierarbeit durch Unterstützung der Trans Europa Union mit zum Erfolge in reichster Weise beigetragen.

Deutsches Museum. Am Mittwoch, Samstag und Sonntag sind sämtliche Gruppen des Museums geöffnet. Am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag bleibt abwechslungsweise eine Gruppe geschlossen. Die Öffnung des Museums erfolgt allmählich, so daß um 9 Uhr eine Abteilung, um 10 Uhr zwei und um 11 Uhr drei Abteilungen geöffnet sind. Die Schließung erfolgt an allen Werktagen um 8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen um 6 Uhr. Besucher, die nur einen raschen Gang durch das Museum machen wollen, werden an Wochentagen am besten die Zeit zwischen 11 Uhr mittag und 6 Uhr abends wählen, da während dieser Stunden alle Gruppen, mit Ausnahme der an dem betreffenden Tag überhaupt geschlossenen Abteilung, zugänglich sind.

Das Oktoberfest soll heuer wieder in seiner altherkömmlichen Weise mit einer großen Landwirtschaftsausstellung durchgeführt werden. Die Ausstellung wird Sache der Landesbauernkammer sein. Auch ist vorgesehen, die verschiedenen Schützenfeste wieder abzuhalten, mit Ausnahme des Feuerstutzenschießens, das in diesem Jahre noch ausfallen muß, da die Theresienwiese von Kriegsgärten teilweise belegt ist. Dagegen sind sportliche Veranstaltungen aller Art vorgesehen. Die Platzgebühren würden die Selbstkosten der Stadt decken. Bürgermeister Scharnagl empfahl die Einschränkung des Bier- und Weinausschankes, die Aufführung von Volkstänzen sowie Wettkämpfe von Gesangs- und Sportvereinen. Der Referent, R.R. Dr. Konrad, teilte mit, daß wegen der Gesangs- und Sportwettkämpfe noch Verhandlungen geführt werden; das Pferderennen könne noch nicht veranstaltet werden infolge Raummangels.

Gegen die Fleischteuerung. Die Berufsorganisation der Hausfrauen stellt an das Gesamtministerium das dringende Ersuchen, die Ursachen der gegenwärtigen unerträglichen Fleischteuerung zu ergründen und Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Insbesondere ersucht sie um Prüfung der Frage, wie weit der stärkere Verbrauch der Großgastwirtschaften und der in Fachkreisen behauptete übermäßige Konsum von Weiß- und Bratwürsten die Ursache der Teuerung sein sollen. In Verbraucherkreisen erregt es jetzt schon wieder große Erbitterung, daß aus der starken Zunahme des Fremdenverkehrs einzelne Erwerbsschichten wieder maßlos hohe Gewinne zu erzielen versuchen, während eine große Masse der Verbraucher kaum mehr das Notwendigste zum Leben aufbringen kann.

Sonderzüge nach dem Rheinland. Die Sonderzüge nach dem Rheinland verkehren jeden Freitag auf Samstag, und zwar wöchentlich abwechselnd bis Mainz über zwei Wege, und zwar am 26./27. Juni 24./25. Juli und 21./22. August München-Hbh. ab 7.40 nachm., Augsburg ab 8.45 nachm., Ulm ab 10.36 nachm., Stuttgart ab 12.27 vorm., Heidelberg, Darmstadt, Mainz am 19./20. Juni, 17./18. Juli, 31. Juli/1. August und 28./29. August von München-Hbh. ab 7.25 nachmittags. Augsburg ab 8.38 nachm., Nürnberg-Hbh. ab 11.05 nachm., Würzburg ab 12.59 vorm. Aschaffenburg, Frankfurt, Mainz. Ab Mainz ist in beiden Fällen der gleiche Fahrplan und der gleiche Weg über Köln bis zu den beiden Endstationen Dortmund und Hagen (Westf.). Auf der Fahrt im Sonderzuge nach dem Rheinland kann die Fahrt nicht unterbrochen werden, jedoch auf der Rückfahrt einmal beliebig lange innerhalb der Geltungsdauer von zwei Monaten. Sonderzugsfahrkarten sind zu erhalten an den Fahrkartenschaltern in München-Hbh., Augsburg, Nürnberg-Hbh., Würzburg-Hbh., Ulm und Stuttgart-Hbh. Der Verkauf findet statt vom 8. Tage an bis 24 Stunden vor der Abfahrt des Sonderzuges. Die Sonderzugfahrkarten zu sichern. Nachstehend sind unter Beilage des Fahrpreises und Rückportos bei den Fahrkartenausgabestellen der genannten Stationen bestellt werden. Es liegt im Interesse der Reisenden selbst, sich rechtzeitig Sonderfahrkarten zu sichern. Nachstehend sind die Fahrpreise für Hin- und Rückfahrt ab München-Hbh. und Augsburg angegeben: München-Hbh.—Koblenz-Hbh. 35.40 M., Bonn 39.40 M., Köln-Hbh. 42.00 M., Düsseldorf 45.00 M., Duisburg, Mühlheim (Ruhr), Essen-Hbh. 47.00 M., Bochum, Langendreer 49.00 M., Dortmund 50.00 M., Ohligs-Wohwinkel 45.00 M., Elberfeld, Barmen-Ritth, Hagen (Westf.) 47.00 M. Augsburg—Koblenz-Hbh. 31.40 M., Bonn 35.20 Mark, Köln-Hbh. 37.40 M., Düsseldorf-Hbh. 40.00 M., Duisburg, Mühlheim (Ruhr), Essen-Hbh. 43.00 M., Bochum, Langendreer 45.00 M., Dortmund 46.00 M., Ohligs-Wohwinkel 40.00 Mark, Elberfeld, Barmen-Ritth 41.00 M., Hagen (Westf.) 43.00 M.

Prunkfahnen vor der Feldherrnhalle. Die Prunkfahnen, die bei festlichen Anlässen an den Flaggenmasten vor der Feldherrnhalle gehißt wurden, sind im Laufe der Jahre brüchig geworden und mußten deshalb erneuert werden. Die neuen Fahnen sind nun seit einiger Zeit fertiggestellt und sollten ursprünglich bei Eröffnung des Deutschen Museums zum ersten mal verwendet werden. Wegen der einheitlichen Ausschmückung der Straßen konnten sie aber nicht benützt werden. Am Fronleichnamstag wurden die Prunkfahnen aber hochgezogen. Die Fahnen sind mit reichen Goldornamenten versehen und mit dem Bayer. Staatswappen bezw. dem Münchner Stadtwappen geziert. Die Fahnenquasten, ein Meisterstück in Posamentierarbeit, stammen von der Münchner Firma Ludwig Beck.

Höhere Technische Lehranstalt der Stadt München. Der Neubau der höheren Techn. Lehranstalt der Stadt München an der Lothstraße ist nun bereits aus dem Erdboden herausgewachsen. Z. Zt. werden die Erdgeschoßmauern ausgeführt. Die neue Anstalt wird mit allen dem augenblicklichen Stand der Technik entsprechenden Mitteln ausgestattet werden, so daß sie in der Lage sein wird, ihre Aufgabe, zukünftige Ingenieure und techn. Beamte heranzubilden, voll und ganz zu erfüllen. Die Lehranstalt, die am 1. Oktober 1924 eröffnet wurde, hat z. Zt. je 2 Parallelklassen in der maschinentechn. und elektrotechnischen Abteilung. Z. Zt. (vom 1. bis einschl. 15. Juni) findet die Neueinschreibung für das Studienjahr 1925/26 (Beginn 1 Oktober) statt. Die Aufnahmebedingungen sind folgende: Durch Vorlage von Zeugnissen ist der erfolgreiche Besuch der 6. Kl. einer höheren Lehranstalt sowie eine mindestens 2jährig praktische Tätigkeit nachzuweisen. Bei mindestens 4jähriger Praxis kann der Nachweis einer genügenden Allgemeinbildung auch durch Bestehen einer im September stattfindenden Aufnahmeprüfung erbracht werden.

Jahrtausendfeier der Rheinlande. Das Kultusministerium hat angeordnet, daß anläßlich der Jahrtausendfeier der Rheinlande, die auch alle bayerischen Lande als ein Bekenntnis der unlösbaren Verbundenheit der ganzen Rheinlande mit den übrigen deutschen Stämmen begehen wollen, sowohl in den höheren Unterrichtsanstalten, wie auch an den Volksschulen Schulfeiern am 20. Juni stattzufinden haben. — Die Korporationen der Münchner Studentenschaft veranstalten anläßlich der Jahrtausendfeier der Rheinlande in München am Freitag, 19. Juni, einen großen Fackelzug, der sich in der Akademiestraße formiert und über die Ludwigstraße, Briennerstraße, Karolinenplatz zum Königsplatz zieht, wo er vor der Staatsgalerie Aufstellung nimmt. Die Verbände und Vereine, die sich schon in großer Zahl zur Teilnahme an der Kundgebung bereiterklärt haben, sammeln sich in zwei großen Gruppen östlich und westlich des Königsplatzes, marschieren geschlossen zur Feier und nehmen vor der Staatsgalerie Aufstellung. Der Platz an der Glyptothekseite wird für das Publikum freigelassen.

Deutsches Theater. Samstag, den 13. Juni, wird die Weltmeisterschaft im Ringkampf für diesen Tag unterbrochen, da das Theater für den großen Festabend des „Fußball-Club Bayern" reserviert ist. Am Sonntag, den 14., nimmt die Austragung der Weltmeisterschaft, die nun in das Stadium der Großkämpfe eingetreten ist, ihren Fortgang.

Die Ausstellung von „Erfindungen und Neuheiten", veranstaltet vom Deutschen Erfinder-Schutzverband, e. V., München, Falkenstr. 15b, wird am Samstag, den 13. Juni, nachmittags 5 Uhr, von Herrn Oberbürgermeister Scharnagl im weißen Saale der Polizeidirektion eröffnet, wozu nur Geladene Zutritt haben. Von Sonntag 9 Uhr an hat jedermann Zutritt. Geöffnet täglich von 9 Uhr bis 7 Uhr. Letzter Tag der Ausstellung 29. Juni.

Bad Wildbad Haßfurt, schon seit dem 11. Jahrhundert von den Benediktinermönchen zu Heilzwecken benützt, hat schon unzähligen Kranken Heilung, Erholungsbedürftigen Erquickung, Sommerfrischlern die gewünschte Abwechslung gebracht. Wildbad Haßfurt ist im herrlichen Maintal gelegen. Die prächtigen, berganstrebenden Wiesen, der Kranz der bewaldeten Höhen, eine üppige Vegetation, ein Klima so mild und erfrischend, wie kaum ein anderes Tal des Maines es zu bieten vermag, sie alle laden den Erholungsbedürftigen, den in harter Winterszeit Erkrankten zum Besuche ein. Wildbald Haßfurt ist geschaffen als Sommerfrische, als Stätte der Erholung nach harter Arbeit. Und würden jährlich Herzkranke, Rheumatiker, Gichtiger, Blutarme usw. nach Haßfurt kommen, wenn sie hier nicht fänden, was sie suchten? Heilung oder doch Linderung ihrer Beschwerden. Auch heuer laufen die Anmeldungen schon zahlreich ein. Um den Gästen mehr Abwechslung bieten zu können, wurde der bestehende Saal zu einem großen Konzert- und Theatersaal umgebaut.

Wetterbericht vom 12. Juni: Allmähliche Umbildung der Wetterlage in Aussicht, Sonntag noch vorwiegend heiter.

Letzte Nachrichten

Die Religionsgemeinschaften beim Reichspräsidenten.

tu. Berlin, 12. Juni. Der Reichspräsident empfing heute die Vertreter der Religionsgemeinschaften zur Entgegennahme ihrer Glückwünsche anläßlich seines Amtsantrittes. Im Namen des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes überbrachte der Präsident des Evangelischen Oberkirchenrates Berlin, D. Kappler die Wünsche der Gesamtheit der deutschen evangelischen Landeskirche. Der fürstbischöfliche Delegat Weihbischof Dr. Deibtmer sprach dem Reichspräsidenten die Glückwünsche der katholischen Religionsgemeinschaft aus. Als Vertreter des Landesverbandes der jüdischen Gemeinde begrüßte Obergerichtsrat L. Wolff den Reichspräsidenten. Der Reichspräsident erwiderte in einer Ansprache, in der er für die Glückwünsche und die vom gleichen Geiste getragenen Erklärungen der Bereitwilligkeit, die religiösen Kräfte des deutschen Volkes zur Erhaltung unseres Staates und zum Wiederaufbau unseres Vaterlandes nutzbar zu machen, herzlich dankte. Der Reichspräsident fuhr fort: Ich erblicke darin umsomehr eine Grundlage für die Festigung unserer inneren Verhältnisse und bin mir voll bewußt, welche großen Aufgaben die Religionsgemeinschaften für die Gestaltung des allgemeinen Lebens zu erfüllen haben. — Was die Juden hier zu suchen hatten, ist unerfindlich.

Eine Erklärung des Reichsernährungsministers.

Berlin, 12. Juni. Bei den Verhandlungen, die heute unter dem Vorsitz des Staatssekretärs a. D., Prof. Dr. Müller, im Reichswirtschaftsrat über die Agrarzölle stattfanden, nahm der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Graf Kanitz das Wort:

Er führte u. a. aus: Die deutsche Landwirtschaft kann die notwendige Produktionssteigerung nur dann durchführen, wenn die Vorbedingungen für eine leidlich günstige Zukunft geschaffen werden und das persönliche Risiko des einzelnen Betriebsinhabers gerechtfertigt erscheint. Auch die Industrie kann einen gewissen Zollschutz nicht entbehren. Auf die Dauer ist aber das heutige System des Zollschutzes eines Teiles der Wirtschaft ohne den entsprechenden Schutz des anderen Teiles nicht haltbar. Das schwache Deutschland inmitten von Ländern mit hohen Zolltarifen kann nicht einseitig Freihandel treiben. Der agrarische Teil der Zollvorlage soll vornehmlich der Produktionsförderung dienen, denn ohne eine solche wäre die deutsche Landwirtschaft das willenlose Werkzeug des Weltagrarmarktes.

Endlich!

München, 12. Juni. Wie der „Münchener Zeitung" mitgeteilt wird, hat sich, nachdem in der Tschechoslowakei die Verbreitung einer Reihe von deutschen Zeitungen und Zeitschriften verboten wurde, das Präsidium der Vereinigten Vaterländischen Verbände Bayerns an die Postbehörden gewandt, damit diesem Vorgehen der Tschechoslowakei entgegengetreten und allen jenen tschechischen Zeitungen das Postdebit entzogen wird, die nahezu täglich das Reich oder seine höchsten Beamten beschimpfen.

Suchet einmal in der Welt fertig zu werden mit einem Gott, den die Vernunft allein auf den Thron gesetzt hat! Ihr werdet finden, es ist unmöglich. Das Herz und das Auge wollen was haben. Lichtenberg.

Siegfried-Wagner-Konzert in Altenburg

Siegfried Wagner wurde im Altenburger Landestheater als Leiter des letzten diesjährigen Symphoniekonzertes ungemein herzlich gefeiert. Man hört sonst nicht viel vom Sohne Richard Wagners, der im Stillen um so emsiger schafft, weil die große Presse ihm wenig gut gesinnt ist. Deshalb läßt man auch in der Berliner Philharmonie, im Leipziger Gewandhaus und in sonstigen führenden Musikinstituten bedeutungslose Neutöner zu Worte kommen, holt diesen und jenen Juden ans Dirigentenpult, erinnert sich aber kaum des einfachen, geraden, jeder äußeren Wirkung abholden Bayreuthers. Wir freuen uns deshalb doppelt, daß Siegfried Wagner den Rufen folgt, die aus dem Lande zu ihm dringen, wenngleich es eine Schmach ist, daß man diesen Mann nicht an die Spitze großstädtischer Orchester stellt.

Der Altenburger Abend gestaltete sich zu einem rauschenden Erfolg für Siegfried Wagner, dessen Vorspiele zu „Sonnenflammen" und zu „Die heilige Linde" und symphonische Dichtung „Glück" zur dortigen Erstaufführung kamen. Besonders die letzteren beiden Werke zeichnen sich durch ihre dem Tonschöpfer eigene, träumerische und fein ausgeglichene Melodienführung und die abgeglätteten Schlußsätze aus. In rührender Bescheidenheit übertrug Siegfried Wagner den ihm dargebrachten jubelnden Beifall des ausverkauften Hauses auf das Orchester, obwohl dieses durchaus nicht in der Lage war, seinem Leiter die Aufgabe zu erleichtern. (Das soll für die Landestheaterkapelle kein Vorwurf sein, mußte aber ausgesprochen werden.) Frau Eugenie Burkhardt von der Dresdener Staatsoper verschönte den Abend mit der Hallenbegrüßung der [illegible] und den Schlußgesang der „Götterdämmerung", während das „Meistersinger"-Vorspiel das Konzert — mit dem Vorspiel zum „Fliegenden Holländer" war es eingeleitet worden — beendete.

Siegfried Wagner wurden ein riesiger Vorbeerkranz und prächtige Blumen überreicht. F. Z.

Münchener Konzerte

Die Gesangsschule von Frau Kammersängerin Möhl-Knabl veranstaltete am 8. Juni einen Vortragsabend im Museum und bot dabei einer stattlichen Zuhörerschaft reichliche Proben von der bewährten, erfolgreichen Methode ihrer berühmten Meisterin.

Von den auftretenden Schülerinnen konnte den größten äußeren Erfolg Frl. Gretl Weiner erringen, die sich gewiß gut für die Bühne eignet und auch schon allerhand Gesangstechnik besitzt. Frl. Gisela Merz, die bereits dem Verbande unseres Staatstheaters angehört, hatte ihr Programm wegen einer Indisposition leider etwas gekürzt. Sie hat eine sehr schöne Altstimme, die sie schon gut beherrscht, und berechtigt uns zu großen Erwartungen für ihre Zukunft. Die temperamentvolle Rosina Müller und die sehr musikalische Paula Weinand mit ihrem ausgeglichenen Organ verdienen noch besonders hervorgehoben zu werden.

Wege zu Kraft und Schönheit

Gedanken eines deutschen Studenten zu dem Kulturfilm der „Ufa"

Von berufener Seite wurde dagegen nur einmal, und leider nur recht schüchtern, Stellung genommen. Man vernahm außerdem noch den Verzweiflungsschrei eines um die Sittlichkeit besorgten Herzens, das, wie es vor 500 Jahren in gewissen Kreisen üblich war, beim Anblick eines bloßen Stückchens Menschenhaut sich zusammenkrampft, und dann war es still und Tausende und Abertausende ließen sich nun Wege zu Kraft und Schönheit zeigen.

Eine Dosis Medizin und eine Dosis Gift — neben wirklich Gutem findet sich allzuviel Überflüssiges. Der Gedanke, daß als Gegengewicht gegen das nerven- und körperzerrüttende Treiben des modernen Lebens eine ausgiebige Körperkultur nötig sei, ist gut. So wendet man sich an die Massen mit einem Film und gerade hier sind überflüssige Wege doppelt schädlich. Die äußerst umstrittenen und problematischen Tanzvorführungen verschiedener Tanzschulen (Laban, Wigmann, Karsabina usw.) mögen für einen Film „Richtiges und Fehler" in der modernen Tanzkunst passend sein. In einem Kulturfilm mit dem obigen Titel müssen sie zum mindesten als überflüssig bezeichnet werden.

Das Erscheinen Gerhart Hauptmanns am Strand des Mittelländischen Meeres erregt zweierlei Gefühle und ist ebenso zu entbehren, wie das bis ins einzelne durchgeführte Bad einer Römerin. Dieses mag vielleicht für einen Kunsthistoriker von Interesse sein, aber nur vielleicht. Mit Salben, Sklavinnen, heißen und warmen Bädern Körperpflege zu treiben, kann man unserem armen Volke heute nicht als Weg zu Kraft und Schönheit offerieren. Wir müssen uns nach der Decke strecken und Mittel und Wege suchen, welche die Natur selbst uns in die Hand gibt: Wasser, Licht, Luft und Sonne. Es wäre noch gar manches zu nennen, was wie das oben genannte nicht in den Rahmen eines Kulturfilmes paßt und letzten Endes ein Zugeständnis an einen Teil des Publikums darstellt.

Viel wichtiger aber erscheint mir, daß eine ganze Menge von wirklich guten und erprobten Körperbildungssystemen keine oder nur allzugeringe Erwähnung fanden. Einige ganz knapp gehaltene Bilder von dem Deutschen Turnfest in München zeigen, was die deutsche Turnerschaft zu leisten vermag, von dem Weg, den sie geht erfahren wir nichts. Vor allem das ganze große Gebiet des Kinder-, Mädchen- und Frauenturnens innerhalb der D. T. fehlt vollkommen. Ebenso kurz kommt das in allen seinen Teilen vorbildliche schwedische System. Von dem Dänen Müller sieht man ein Schneebad und eine einzige Übung und damit Schluß. Von dem Wehrturnen innerhalb des „Deutschen Turnerbundes" in einem Ufafilm etwas zu sehen, hatte ich von vorneherein nicht erwartet.

So könnte man noch eine große Anzahl wirklich guter Wege aufführen, die in diesem Film nicht gezeigt werden. Es hat aus diesem Grunde und aus der oben erwähnten Tatsache, daß Hunderte von Metern für überflüssiges, unnützes Zeug verwendet wurden, dieses Machwerk keineswegs die Berechtigung, sich als Werbefilm für den Turn- und Sportgedanken zu bezeichnen. Unter allen Umständen muß mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden, daß gewissermaßen als Schutzgeist Vater Jahn zitiert wird, der mit seinem ganzen Wesen in vollkommenstem Widerspruch zu den in diesem Film zutage tretenden Tendenzen steht.

Die Urteilslosigkeit, mit der die großen Massen diesen Film aufnehmen, kommt am klarsten bei dem geradezu kitschigen Schluß dieses Films zum Ausdruck. Nach dem Bade der Römerin ertönt plötzlich das Flaggenlied und andere Reminiszenzen an vergangenes Große werden gemimt. Hier findet der nationalgesinnte Spießer auch seinen Teil. Er klatscht und jubelt über den Parademarsch und merkt nicht den Hohn des Juden, der aus jeder Szene spricht und ihm ins Gesicht lacht: Das war einmal, heute ist's anders!

Nein, ein wirklicher Kulturfilm, der unserem Volk Wege zu Kraft, Gesundheit und Schönheit zeigen soll, hat anders auszusehen. Er hat sachlich und ernst unseren gegenwärtigen Verhältnissen Rechnung zu tragen und der Masse Wege zu zeigen, die ein gesundes und widerstandsfähiges Geschlecht erziehen, das Freude an einem schönen und Ekel vor einem häßlichen Körper empfindet.

Aus der Heimat kommt der Schein

Nur am Natürlichen, Volkstümlichen kann unser Volk gesunden. In dieser richtigen Erkenntnis hat sich unter der Leitung von Hellmuth Pommer eine Sängerrunde zusammengeschlossen und in München als Gast einen Volksliederabend veranstaltet.

Der ausverkaufte große Odeonssaal am letzten Sonntag, den 7. Juni, war ein schlagender Beweis, was für ein empfänglicher Boden für die Aufnahme einer solch prächtigen Idee unser München ist.

Daß dieser Boden aber so trefflich vorbereitet war, ist nicht zuletzt das Verdienst unseres unermüdlichen Heimatkämpfers Dr. Georg Schott, der mit seinen Vorträgen und den Feiern „Aus der Heimat kommt der Schein…" die Herzen frei gemacht hat für den Gedanken einer Wiedererweckung der deutschen Seele.

Es ist wunderbar, wie im Reiche des Ethischen die Empfindungen sich ahnend begegnen. Hellmuth Pommer will nicht „Konzerte geben", sondern „Stunden der Andacht bereiten". Von demselben Gedanken beseelt, führt uns Dr. Schott an Hand deutscher Meister — nur Bach und Mozart, Dürer, Ludwig Richter, Moritz v. Schwind seien als Beispiele genannt — in die Zauberwelt deutschen Gemüts hinein. Und die Kleinen und Kleinsten schmiegen sich mit den trauten Weisen des Volksliedes an unser Herz. Da ersteht vor uns unsere eigene Jugendzeit, da wir lebendig dem Leben entgegenjubelten als der großen erhabenen Aufgabe, die wir mit Mut und Kraft schon zwingen würden, treulich geführt von dem Wohlwollen und dem Rate der Älteren. Ist es doch, als riefen die alten Weisen uns zu: Höret, o höret doch alle auf diese Offenbarungen, die das Beste wachzurufen geeignet sind, was im deutschen Volke an inneren Werten und an sittlicher Kraft noch schlummert.

Die deutsche Götter-, Sagen- und Märchenwelt, das deutsche Trutz- und Volkslied, mit einem Wort, die Erinnerung an den durch böse Mächte in Vergessenheit gebrachten Mythus gilt es zu wecken, den Urquell germanisch-christlicher Weltanschauung von neuem zu finden.

Laßt uns diese Weihestunden, wie Hellmuth Pommer und Dr. Schott sie bieten, nützen zum Frommen unseres Volkes und seiner seelischen Wiedergeburt! Laßt uns dabei unverwandt vor Augen schweben das sinnige Wort Herders: Deutschland ward vom Untergange durch seine Gesänge gerettet! (Die nächste Feier: „Aus der Heimat kommt der Schein" ist am Samstag, 13. Juni, abends 8 Uhr, im großen Odeonsaale.)

Stiftungsfest der Universität in München. Am Sonnabend, den 20. Juni 1925, vormittag 11 Uhr wird in der Großen Aula das Stiftungsfest der Universität und zugleich die Jahrtausendfeier der Zugehörigkeit der Rheinlande zu Deutschland abgehalten werden. Die Einladungen zu dieser Feier mußten wegen Raummangels auf den engsten Kreis eingeschränkt werden, um den Studierenden aus dem besetzten Gebiete und den Rheinlanden Gelegenheit zur Teilnahme zu geben.

*

Münchener Kammerspiele. Dienstag, 16. Juni, findet die Erstaufführung von Georg Büchners „Woyzeck" in der Inszenierung von Hans Schweikart statt. Bühnenbilder: Otto Reigbert. Die Titelrolle spielt Kurt Katsch, die „Marie" Helene Weigel vom Deutschen Theater in Berlin a. G.

*

Gärtnerplatztheater. Montag, den 15. Juni findet die Abschiedsvorstellung (45. Aufführung) der Operette: „Revanche" mit den Wiener Künstlern Luise Kartousch und Ernst Tautenhayn statt. An den übrigen Abenden der Woche werden, zu gewöhnlichen Preisen, die beliebten Operetten: „Csardasfürstin", „Zigeunerbaron", „Dreimäderlhaus" und „Fideler Bauer" wiederholt. Samstag, den 20. Juni erfolgt die Erstaufführung der Operette: „Anneliese von Dessau" von Robert Winterberg. Erste Wiederholung Sonntag, den 21. Juni, abends; nachm. zu ermäßigten Preisen „Schwarzwaldmädel."

*

Operettenbühne Lustspielhaus. Montag, 15., mit Donnerstag, 18. Juni, allabendlich 7½ Uhr „Gräfin Mariza". Freitag, 19. Juni, abend 7½ Uhr Erstaufführung „Die Geliebte seiner Hoheit." Samstag, 20., Sonntag 21. Juni, abends 7½ Uhr „Die Geliebte seiner Hoheit."

Aus der Bewegung

Aus Bayern und Reich

Ortsgruppe Neubiberg. Am 7. Juni 1925 beteiligten sich die Gruppen Perlach, Neubiberg und Unterhaching an der Kriegerdenkmalseinweihung und am 50jähr. Jubiläum des Kriegervereins in Unterhaching mit ihrer Fahne. Sonderbarerweise hatte das Bezirksamt der Gendarmerie die Anordnung gegeben, die Nationalsozialisten nicht am Festzuge teilnehmen zu lassen, wenn sie Uniform oder braune Blusen tragen würden. Auf unsere Anfrage erklärte das Bezirksamt, es habe seine Anweisungen, der Gendarm hatte seine Anweisungen und wir hatten eben auch unsere Anweisungen, nach welchen wir uns unsere Zivilanzüge nicht vorschreiben lassen. Wir waren demnach zum größten Teil in braunen Blusen mit zirka 50 Mann ein und wurden offiziell mit allen Ehren empfangen. Zu bedauern wäre das Vollzugsorgan gewesen, wenn es pflichtgemäß uns bei einer solchen Feier, in Anwesenheit von zirka 70 Vereinen, hätte aus dem Zug entfernen sollen. Da wir jedoch nicht die Leute sind, die ein Fest stören und dem Verein, der uns willkommen geheißen hat, Unannehmlichkeiten bereiten und noch weniger mit bloßen Vollzugsorganen herumstreiten, wurde eine Lösung gesucht, bei der die Herren in braunen Sporthemden am Fest teilnahmen, ohne offiziell im Zuge zu marschieren. Unsere Fahne dagegen, mit 12 Mann im Straßenanzug und einem Offizier, durfte ihren Platz an der Spitze des Zuges nehmen. Nachmittags wurde uns ein blauweißes Fahnenband zur Erinnerung für unsere Fahne überreicht und uns vielfach die Anerkennung für unsere tadellose Haltung ausgesprochen. Dem Kriegerverein danken wir herzlich für das Band und die herzliche Aufnahme, und den Herren mit den vielen Anweisungen, wie man anständige Staatsbürger behandeln soll, oder nicht soll — na, denen danken wir halt für die Reklame, die wir nicht beabsichtigten.

Gruppe Neubiberg-Perlach-Unterhaching.

N.S.D.A.P. Nürnberg

Bezirksversammlungen: Bezirk Innere Stadt: Samstag, abends 8 Uhr, in der Hakenkreuzklause. — Bezirk Maxfeld: Rennweg: Jeden Montag im Restaurant „Zum Stürmer", Richard-Wagner-Straße 3. — Bezirk Johannis: Ab 22. Mai 1925 jeden Freitag, abends 8 Uhr in der Johannisklause, Wetzendorferstraße 11. — Bezirk Lichtenhof: Steinbühl: Jeden Montag im Restaurant „Glückstern", Paulstraße. — Bezirk Steinbühl-Süd: Jeden Montag im Restaurant „Weltkugel", Ecke Bogen- und Paradiesstraße. — Bezirk Gostenhof: Jeden Samstag Bezirksversammlung, Restaurant „Stadt München", Ecke Hirten- und Schreyerstraße. — Bezirk Glaishammer: Jeden Montag im Restaurant „Stephansklause", Ecke Dürrenhof- und Stephansstraße. — Bezirk Peter: Jeden Montag im Restaurant „Hallerhütte", Hallerhüttenstraße 20. — Bezirk Wöhrd: Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, im Restaurant Hirsvogel, Keßlerplatz, beim Technikum.

*

Ortsgruppe Mögeldorf: Jeden Mittwoch im Gasthaus Guthmann Sprechabend. Gäste willkommen. Endstation der Linie 8 und 17. Jeden Sonntag, abends 8 Uhr, bei Guthmann, Familienabend.

Vertretertagung in Nürnberg

Am Sonntag, den 14. Juni, beginnend vormittags 9 Uhr findet im kleinen Saal des „Deutschen Hofes" in Nürnberg eine Tagung der Ortsgruppenführer und Vertrauensleute der Kreise Mittel-, Ober- und Unterfranken statt. Zutritt nur gegen Ausweis.

Anmeldung der Teilnehmer bis Donnerstag, den 11. Juni an die Nürnberger Geschäftsstelle Burgstr. 17 zwecks Bereitstellung von Privatquartieren.

Ab Samstag, den 13. Juni vormittags befindet sich im Hauptbahnhof eine Abordnung, kenntlich durch Armbinden.

N. S. D. A. P., Ortsgruppe Nürnberg: Jul. Streicher.

*

Gartenfest der Ortsgruppe Nürnberg. Am Samstag, den 13. Juni, beginnend abends 5 Uhr findet im Restaurant Gutmann zu Mögeldorf (Vorort von Nürnberg) ein Gartenfest statt. Parteigenossen aus Nah und Fern sind herzlichst dazu eingeladen.

Ortsgruppe Koburg. In der am 5. Juni stattgefundenen Mitgliederversammlung, in der auch Herr Dietrich, M. d. R., anwesend war, sprach nach Abwicklung der geschäftlichen Dinge Pg. Schwede über die Seeschlacht am Skagerrak am 31. Mai 1916. Der Redner, der selbst an jener Schlacht teilnahm, rief uns noch einmal die Treue und den Opfermut jener Braven ins Gedächtnis zurück, die ihr Leben hingaben für ihr Vaterland. Das Lied vom guten Kameraden schloß den stimmungsvollen Abend.

Gau Groß-Hamburg

Die Geschäftsstelle befindet sich Hamburg, Grindelallee 28/30 bei Pg. Blant, Fernsprecher: Nordsee 40 99.

Veranstaltungen finden statt:

Barmbeck jeden 2. Donnerstag bei Wulff, Fuhlsbüttelerstraße 1.
Eimsbüttel jeden Freitag bei Schöning, Bismarckstraße 1.
St. Georg jeden 2. Sonnabend bei Christian Adler, Danzigerstraße 51.
Rothenbaum jeden 2. Mittwoch im Schinkenkrug, Grindelallee 1.

Die Veranstaltungen der Bezirksgruppen Bergedorf, Eilbeck, St. Pauli, Rothenburgsort und Winterhude werden noch bekannt gegeben.

Aus anderen völk. Verbänden

Arbeiter- und Studentenbücherei, Kaiserstraße 48. Ausleihzeit: Dienstag, Donnerstag und Samstag von 6—8 Uhr abends.

Frontkriegerbund e. V., Ortsgruppe München. Der Vorverkauf für das am Sonntag, den 14. d. M., stattfindende Sommerfest mit Sonnwendfeier hat bereits begonnen. Die Nachfrage nach Eintrittskarten ist sehr groß, so daß wir allen Interessenten raten, sich rechtzeitig vorzusorgen. Verkaufsstellen bei: Zigarrengeschäft Weinreich, Müllerstr. 53, Zigarrengeschäft Neumahr, Sendlingerstr. 71, Musikhaus Hieber, Marienplatz 18, Papiergeschäft Quirin Distl, Karlstr. 1, Kunsthandlung Gottschalg, Amalienstraße 62, Wilhelm Prabida, Gasthaus zum „Goldenen Lamm", Ecke Walter-Maistraße.

Bund Sachsen im Reich, Führerschaft Leipzig. Samstag, den 13. Juni, stehen die Leipziger Abteilungen des Bundes „Sachsen im Reich", abends 10 Uhr, am Vorwerk „Heiterer Blick". — Zusammentreffen mit einigen auswärtigen Abteilungen am Sonntag, den 14. Juni, 6 Uhr vormittags, am Nordausgang von Machern. Nähere Anordnungen erfolgen am Hauptstellplatz. — Am 27. und 28. Juni nimmt der Bund „Sachsen im Reich" am Deutschen Tag in Grimma teil, welcher sich durchaus völkisch gestalten wird. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß bis dahin die Einkleidung mit Hitlerhemden und schwarzen Selbstbindern bei allen Abteilungen des Bundes durchgeführt ist. — Kameraden! Werbt für unsere Sache, werbt für unseren Bund und gründet neue Abteilungen; zeigt euch eures Führers Adolf Hitler würdig.

Sport

Fußball

Auswärtige Fußballergebnisse.

K. 1. F.C. Nürnberg — F.C. Modena 0:1. Den Treffer erzielte der vorzügliche Linksaußen Mazzoni. 5000 Zuschauer.

Club Nacional de Montevideo (Urugnay) — Vienna (Wien) 1:1. 40 000 Zuschauer.

*

Bayern München — V.f.R. Mannheim 1:1 (0:0).

K. Das dritte und wohl auch schwerste Spiel der Jubiläumswoche hatte am Fronleichnamstag die F.A. Bayern gegen den süddeutschen Meister zu bestehen.

Von Anfang an waren die Münchner fast ständig überlegen, und nur die sichere Hintermannschaft Mannheims, besonders der vorzügliche internationale Torwächter Hügel rettete den V.f.R. vor einer Niederlage. In der 33. Minute der zweiten Halbzeit gelang Mannheim ein Durchbruch und Höger köpfte nach Zuspiel von Meißner ein. Bernstein, der seine alte Form immer noch nicht wieder erreicht hat, ließ den nicht allzu schweren Ball passieren. In der 40. Minute wurde den Rothosen wegen „Hand" Freiländers ein Elfmeter zugesprochen, den Ziegler verwandelte. Von Bayern fiel besonders Nagelschmitz auf, der unermüdlich die Mannschaft nach vorne riß. Eckenverhältnis 6:3 für Bayern. Zuschauer 4000.

Weltmeisterschaft im Ringkampf 1925

Kämpfe vom Dienstag, 9. Juni (8. Abend): I. Gebhard (Berlin) gegen Weinura (Mandschurei). Trotz seiner großen körperlichen Überlegenheit benahm sich der Berliner unwürdig wie immer und erhielt sehr bald eine Verwarnung. Man war noch auf eine längere Balgerei gefaßt, als plötzlich der sympathische Mandschure nach 18 Minuten durch einen überraschenden Armzug den wohlverdienten und freudig begrüßten Sieg an sich riß. Gebhard zweifelte in höchst alberner Weise seine Niederlage an und verweigerte seinem Gegner den Handschlag. Er scheint die Kämpfe um die Weltmeisterschaft mit den Ringkämpfen zu verwechseln, die irgend ein Wanderzirkus auf dem Dorfe bietet. II. Debie (Rheinland) gegen Leskinowitsch (Rußland). Der Sieg des Russen war vorauszusehen, doch machte ihm der Rheinländer nicht wenig zu schaffen. Vor der ersten Pause ging Leskinowitsch kaum aus sich heraus, meist war Debie der Angreifer, ohne jedoch dem russischen Koloß ernstlich gefährlich werden zu können. Nach der zweiten Pause legte sich dann Leskinowitsch mehr ins Zeug und siegte in der 32. Minute durch Überstürzer aus dem Stand und Eindrücken der Brücke. III. Pinetzki (Polen) gegen Benhold (Deutschböhmen). Es scheint zum Wesen der „edlen" Polen zu gehören, daß sie sich am schwächeren Gegner recht gründlich auslümmeln. Pinetzki beginnt bereits, würdig in die Fußtapfen seines Landsmannes Gerikoff zu treten. Seine Wut, als der sich wacker wehrende Deutschböhme den gefürchteten Doppelnelson sprengte, war geradezu bestialisch. Mit vollem Recht nahm das Publikum gegen die häßliche Kampfesweise des Polen Stellung. Daß die Ringkämpfer keine Wachspuppen sind, braucht uns der Schiedsrichter nicht erst zu sagen, es kommt aber doch nicht nur darauf an, daß überhaupt gerungen wird, sondern etwas auch darauf, wie gerungen wird. Und das Unterscheidungsvermögen zwischen anständiger und unanständiger Kampfesweise scheint dem Herrn van den Born abhanden gekommen zu sein, seit er selbst nicht mehr auf der Matte einem unanständigen Gegner gegenübertritt. Benhold war entschieden der bessere Kämpfer, aber er geriet bei einem schneidigen Angriff, den er durchzuführen nicht stark genug war, in einen zweiten Doppelnelson und erlitt nach 25,56 Minuten die Niederlage. Trotzdem fand er gerechterweise mehr Beifall als der polnische Sieger, dessen Kunst fast nur in Rüpeleien und Doppelnelsons zu bestehen scheint. IV. Gerikoff (Polen) gegen Kawan (Wien). Der Pole „verschonte" den stärkeren Wiener beinahe völlig mit den Roheiten, die er bei Schwächeren so gerne anwendet. Suchte er doch mal, den wilden Mann zu spielen, so blieb ihm Kawan nichts schuldig, daher wurde denn auch ziemlich „zahm" gerungen. Anfangs hielt sich Kawan sehr, fast zu sehr zurück, ja er ließ sich sogar mehrmals durch Angriffe Gerikoffs überraschen. Nach der zweiten Pause erst merkte man ihm an, daß er nunmehr die Entscheidung erzwingen wollte. Es gelang ihm, einen Untergriff von vorne zu fassen und den Polen in der Gesamtzeit von 1 Stunde und 55 Sekunden auf die Schultern zu legen.

Kämpfe vom Mittwoch, 10. Juni (26. Abend): 1. Kunst gegen Schneider. Dieses Treffen war wieder eines der schönsten, die bis jetzt im „Deutschen Theater" zu sehen waren. Beide Ringer zeigten höchstes Können, neben fabelhafter Technik eine erstaunliche Kraft. Schließlich wurde Kunst in 28,22 Minuten Sieger durch Hüftschwung. — 2. Anglio gegen Gerikoff. Der Pole hatte gegen den Neger gar nichts zu bestellen. Nach 6,10 Minuten war Gerikoff durch Armzug am Boden besiegt. — 3. Bartkowiak gegen Weinura. Ein hartnäckiges, gewandtes Ringen voll staunenswerter Bilder. Bartkowiak entwickelt sich immer besser. Der Kampf endete nach 35 Minuten unentschieden. — 4. Petrowitsch gegen Jaago (Entscheidung). Der stämmige Russe versuchte allerlei, auch Doppelnelson, unter dem sich Jaago aus der Matte hinaus manövrierte. Jaago verteidigt mit aller Kraft und Gewandtheit seine Weltmeisterschaft. Es kam zu keiner Entscheidung. Die Punktwertung in den letzten 15 Minuten ergab 3:3. Die Gesamtkampfsdauer betrug 1 Stunde 50 Minuten. Die beiden Ringer werden sich also nochmals ein Treffen liefern müssen.

Kawan wirft Pinetzki.

Kämpfe vom Donnerstag, 11. Juni (27. Abend): 1. Weinura gegen Gerikoff. Der Kampf dauerte 12,55 Minuten, dann legte Weinura den Gegner durch Armzug auf die Schultern. Damit verlor der „edle" Pole den 5. Kampf und erspart uns den Anblick seiner Lümmeleien. Die letzte hat er getreulich noch dadurch begangen, daß er Weinura die Hand verweigerte. — 2. Bartkowiak gegen Schneider. Zwei gleichwertige Mittelgewichtler, die beide einen wunderbaren Kampf mit den seltensten Überraschungen lieferten. Da innerhalb 35 Minuten keine Entscheidung fiel, wird der Kampf in den nächsten Tagen fortgesetzt. — 3. Petrowitsch gegen Leskinowitsch. Zwei erste Kenner des ausgesprochenen Schwergewichtes. Der Kampf bot, trotzdem erst im 3. Gang der Bodenkampf stellenweise häufiger war, spannende Momente genug, die für die Qualität der beiden Ringer spricht. — 4. Kawan gegen Pinetzki (Entscheidung). Der Kampf dauerte ganze 25 — Sekunden, dann hatte Altmeister Kawan den polnischen „Ringer"-Riesen geworfen. Und das kam so: Der allererste Griff, der gemacht wurde, war ein Doppelnelson Pinetzki, das einzige, was der Pole mit langen Greifarmen außer flegelhaften Benehmens meisterhaft kann. Aber Kawan zeigte sich der Sache gewachsen, ließ dem Polen ruhig seinen Doppelnelson, ging blitzschnell in die Bank, zog den Gegner mit, stürzte ihn über, lag dann rücklings auf ihm und hielt ihn auf den Schultern am Boden fest. Genau so affenartig schnell wie Pinetzki den Doppelnelson faßte, genau so schnell war er dadurch besiegt. Ein ungeheurer Jubel brach aus, der den Nimbus der Unbesieglichkeit des Nelsonspezialisten zerfetzte. Natürlich glaubte Pinetzki nicht an seine Niederlage, natürlich benahm er sich dann genau so wie sein Volksgenosse Gerikoff und der geistesverwandte Belgier Tibermont: trotz dreimaliger Aufforderung verweigerte er den Sportgruß des Handschlages. Wenn das die ganze Kunst ist, dann erhält er seine Gage wahrhaftig völlig umsonst. Wenn es darauf ankommt, dann bleibt von der berühmten polnischen „Ritterlichkeit" nicht viel mehr übrig als die Rüpelhaftigkeit ordinärsten Rauditums. Wir meinen, deutsche Namen wie Prof. Fritz Behn u. a., mußten von dem Ringerverband wenigstens die Garantie für tadelloses Benehmen der einzelnen Teilnehmer, namentlich von Ausländern, zugesichert erhalten, ehe man sich dieser Namen als Protektoren versichern will. Auf einem deutschen Sportplatz müssen diese ausländischen Lackeleien endlich einmal aufhören. Soviel Solidarität der Anständigkeit muß von den übrigen Teilnehmern unbedingt erwartet werden, daß sie ihren Sport nicht in Mißkredit bringen lassen durch ein derart hahnebüchenes Benehmen einzelner Verbandsmitglieder.

Das Publikum hat übrigens in unzweideutigster Form sein Urteil über den „Sportsmann" Pinetzki abgegeben. Es wurden Zurufe wie Hanswurst, Raudi, Flegel und hier nicht wiederzugebende Bezeichnungen laut und vernehmlich geäußert neben einem gellenden Auspfeifen.

Kawan, der bewies, was Beherrschung der Technik neben eigener Kraft bedeutet, erntete für seinen als Wohltat empfundenen Sieg den ungeteilten stürmischen Beifall. hsj.

Jagdsport

Kolonialnummer den Zeitschrift „Wild und Hund". Die bekannte, im Verlage Paul Parey, Berlin SW 11, Hedemannstraße 10/11, erscheinende Jagdzeitschrift „Wild und Hund" hat ihr neues Heft Nr. 20 als Kolonialnummer herausgegeben, um auf diese Weise auch ihr Teil dazu beizutragen, daß die Erinnerung an die uns widerrechtlich entrissenen Schutzgebiete in den vier außereuropäischen Erdteilen nicht erlischt. Die mit zahlreichen vorzüglichen und interessanten Abbildungen ausgestattete Kolonialnummer enthält u. a. Aufsätzen: „Deutsch-Südwestafrika", von K. Borchers, jagdliche Ausführungen über Afrika, von Fritz Bley; „Jagdliches von Togo", von Oberförster Schuppius; „Tierphotographie in der Wildnis", von Dr. A. Berger, einen Bericht über die Berliner Kolonialausstellung vom April d. J., und manches andere mehr, sowie zum Schluß Berichte über die in letzter Zeit veranstalteten Hundeausstellungen in Deutschland. Der Preis des empfehlenswerten Kolonialheftes beträgt 50 Pf. D.

Druckfehler. In Nr. 60 ist im Sportbericht über den „Fall Tibermont" ein sinnstörender Fehler durch Fortbleiben eines Wortes entstanden (Zeile 15 des Artikels). Der Satz muß richtig heißen: „Man nennt sich doch nicht „Champion", wenn man vor lauter Nichtskönnen es dem Gegner übelnimmt, daß er sich nicht von selber auf die Schultern legt."

Handel und Volkswirtschaft

Der französische Franken

(Eigenbericht des „Völk. Beobachters")

Paris, 12. Juni. Der vorübergehend sensationelle Rückgang des Franken hat nicht nur die Bevölkerung wieder aus ihren gloire-Träumen aufgeschreckt, sondern auch die Blicke der Finanzwelt auf Frankreich gelenkt. Wenn wir die Ursachen dieser Baisse scharf analysieren, so kommen wir zu drei Hauptgruppen, die zusammen den Sturz des Franken, den man schon seit einiger Zeit erwarten konnte, rechtfertigen. Diese drei Hauptgruppen sind:

1. die innere Kreditkrise,
2. die äußere Vertrauenskrise,
3. die Spekulationsmanöver.

Die innere Kreditkrise umfaßt wieder Einzeltatsachen, die zusammenwirken. Zunächst sind es einmal die ungeheueren inneren Staatsschulden, diese Unmenge von Staatsanleihen, bons de défense aller Jahrgänge, die mit ihrer Zinsenlast lawinenartig angeschwollen sind. 56,2 Prozent des von Herriot ausgearbeiteten Staatsbudgets sollten allein auf die Tilgung von Anleihen und dem Zinsendienst entfallen! Zu dieser Sorge um die Tilgung der Anleihelasten gesellt sich aber auch die Sorge um das Budget selbst. Seit Januar arbeitet nun bereits der 3. Finanzminister an der Herstellung eines Gleichgewichtes, ohne daß es ihm gelänge, den mehr nationalistisch-kapitalistischen Senat mit der mehr sozialistischen Kammermehrheit ins Einvernehmen zu bringen. Hatte das Kabinett Herriot ein notdürftiges Gleichgewicht rechnungsmäßig erzielt, so hat es der reaktionäre Senat durch Abstriche wieder in Unordnung gebracht und Herriot schließlich auch gestürzt. Caillaux aber sucht vergeblich durch neue Verbrauchersteuern, die nur die breiten Volksmassen belasten, diese Budgetlücke zu verstopfen. Die Sozialdemokraten haben diesem Versuche wenigstens bis jetzt Widerstand entgegengesetzt. Naturgemäß kann man nicht absehen, wohin dieser Konflikt führen wird, und da in der letzten Zeit Gerüchte umliefen, Caillaux wolle demissionieren, so liegt es auf der Hand, daß ein derartig unsicherer innerpolitischer Zustand kaum zur Beruhigung der Bevölkerung beiträgt. Was jedoch am bedrohlichsten für die französische Währung ist, das ist die Inflation. Vor 2 Monaten hat man bekanntlich das Notenkontingent von 41 auf 45 Milliarden erhöht, also eine Notenvermehrung um fast 10 Prozent. Wundert man sich jetzt, wenn auch der Franken um fast genau 10 Prozent gefallen ist? Dabei spielen gerade gewisse maßgebende Großindustriellenkreise, die unter einer beginnenden Wirtschaftskrise zu leiden haben, mit dem Gedanken der „kleinen" Inflation. Die Sozialisten wissen, welche Gefahr der Währung droht, aber ihre Vorschläge einer Vermögensabgabe sind mehr platonisch und werden nicht mit erbittertem Ernste vertreten.

Die äußere Vertrauenskrise tritt erschwerend zur Finanzlage im Innern hinzu: Der Marokkokrieg, der seinerzeit auch die spanische Peseta stark in Mitleidenschaft gezogen hatte, drückt auf die Währung, und nach der augenblicklichen Lage steht eine rasche oder gar siegreiche Beendigung dieses Guerillakrieges nicht in Aussicht. Die vermehrten Kriegsrüstungen haben schon hunderte Millionen verschlungen, und was die Zukunft noch an finanziellen Opfern erheischen wird, ist nicht abzusehen. Dazu kommt noch Frankreichs ungeheure Verschuldung an das internationale Finanzkapital der Wallstreet und der Londoner City. Die Morgananleihe, die im Vorjahre den Franken gestützt hatte, ist ziemlich aufgebraucht und die Lage der Banque de France alles andere denn beneidenswert. Auch die internationale Finanzlage Frankreichs wird nicht rosig betrachtet. Frankreichs Hegemonie in Europa war ein schlechtes Geschäft und die Schulden Polens, Rumäniens und der Tschechei dürften wohl auf das Passivkonto gebucht werden. Außerdem hat Amerika nicht nur wiederholt seine Schulden eingemahnt, sondern Frankreich auch jeden Rüstungskredit verweigert. Einem säumigen Schuldner sperrt man eben den Kredit!

Aber auch die Spekulationsmanöver des In- und Auslandes müssen den Franken zum Wanken bringen. Die Kapitalflucht ist trotz strengster Kontrolle im Anwachsen, während die Aasgeier und internationalen Spekulationsbanken die Zeit gekommen glauben, einen neuen Vorstoß gegen eine Landeswährung zu unternehmen. Ist aber der Stein durch diese Spekulanten erst einmal ins Rollen gebracht, so wiederholt sich mit mathematischer Sicherheit der Valutaentwertungsschwindel wie in Deutschland: niedrige Währung, Steigerung der Preise, Vermehrung des Notenumlaufes, neue Währungsbaisse usw. Möglich ist auch, daß die Neuyorker Großbanken, die am Frankensturz hervorragend beteiligt sind, Frankreich sukzessive mürbe machen wollen, damit es einem Dawesversklavungsplan um so geneigter wird. Anzeichen für die Planmäßigkeit dieses Vorgehens sind vorhanden. Dabei sind große Bevölkerungsteile, die Rentner, tatsächlich schon fast expropriiert. Die Renten stehen durchschnittlich 50 Prozent des Nominale. Dabei ist die französische Währung heute nur noch den vierten Teil ihres einstigen Wertes wert. Ein Rentner, der also 1914 hundert Goldfranken für eine Staatsschuldenverschreibung erlegt hat, besitzt heute, wenn er sie an der Börse verkauft, kaum 12 Goldfranken. Gemessen an dem Lebenshaltungsindex kann er sich heute aber mit diesen 12 Goldfranken noch viel weniger kaufen als vor dem Kriege!

Auf Caillaux, den französischen Schacht, wurden große Hoffnungen gesetzt. Caillaux ist sicher energisch und ein guter Finanzmann für die — Hochfinanz, ob für das Staatswohl, wird sich zeigen. Eines jedoch gilt es festzuhalten: Solange die französische Finanzwirtschaft nicht auf neuem Grunde, und zwar auf rigorosen Steuereinnahmen aufgebaut ist, solange werden alle „Stützungsanleihen" nur dazu dienen, den Krach hinauszuschieben, nicht, ihn für immer zu vermeiden. Vielleicht will sich Frankreich durch eine „kleine" Inflation seiner inneren Staatsschulden entledigen. Was kümmert die Börsenritter das Elend des Mittel- und Arbeiterstandes? — Allein es fehlt der Mann, der den Franzosen auch die Wahrheit sagt: daß die Poincaré-Millerands durch ihre fortgesetzte Störung des Wiederaufbaues Europas zu Verbrechern an der inneren Wirtschaft geworden sind und daß der Fluch der bösen Tat sich auf die Spuren jedes Finanzministers heften muß, der nicht energisch mit Vergangenem bricht und Frankreich neue Wege des friedlichen Aufbaues weist! g—

Berlin, 10. Juni. (Börsenbericht.) Heute ist die bisherige schleichende Krisis an der Börse in ein akutes Stadium getreten. Die Stimmung der Kapitalisten und auch der Spekulation ist infolge der wegen der unbefriedigenden Wirtschaftslage und des Kapitalmangels täglich abbröckelnden Kurse anscheinend so zermürbt und unsicher geworden, daß heute Verkäufe in größerem Umfange auf allen Aktienmärkten erfolgten. Die Geldverhältnisse blieben unverändert leicht. Am Devisenmarkt machte die Erholung von Paris und Brüssel Fortschritte.

München, 10. Juni. (Freiverkehr ohne Gewähr.) Adler Pen 40 g, Amperkraft 64 g 65 B, Barbarino & Kilp ×, Bauer Leo —, Bayern Torf —, Bayern Traß —, Bivag —, Bugatti —, Chem. Industrie —, Danubia 1.6 g 1.8 B 1.7 bg, Deutsche Wald und Holz —, Develey —, Füssener Genüsse 7 bg, Fulag —, Hollebauer Ziegel —, Joos Söhne —, Kirschner Schuh —, Kunreuther 30 g 35 B, Marswerke 69 B 68.5 g, Münchner Bankverein —, Nordd. Vers. —, Oberfränk. Überlandzentrale 80 g, Ostermaier —, Papier Neumühle 45 bg 46 B, Schwäb. Uhren —, Saphirwerke —, Süddüro —, Uhlmann & Co. 33 bg, Wamsler 1.5 b.

Wochenbericht für den Schlachtviehmarkt

München, 12. Juni. (Amtl. Marktbericht der Preisnotierungskommission des städt. Schlacht- u. Viehhofes München vom 10. Juni.) Lebendviehmarkt. Gesamtmarktauftrieb: Ochsen 108, Bullen 635, Kühe 710, Jungrinder (von 3 Monat bis 2 Jahre) 160. Summe: Großvieh 1483 Stück, Kälber 2764, Schweine 2927 Stück.

Fleischmarkt (geschlachtete Tiere): Gesamtmarktbestand: Großvieh 245¼, Kälber 140, Schweine 379, Schafe 378, Ziegen 8, Lämmer 29, Kitze 20 Stück.

Schlachtviehpreise (für 1 Pfund in Reichspfennigen): Lebendviehmarkt: Ochsen, vollfleischige Tiere 50—55, aus Österreich 55—59, aus Österreich 60—71 Pf., Ochsen, sonstige vollfleischige Tiere 50—65, aus Österreich 55—59, angefleischte Tiere 48—49, aus Österreich (unnotiert), fleischleere Tiere 38—42. — Bullen, vollfleischige Tiere höchsten Schlachtwerts 54 bis 58[1], aus Österreich 54—60, sonstige vollfleischige Tiere 50—53, aus Österreich (unnotiert), angefleischte Tiere 43—49, aus Österreich (unnotiert). — Kühe vollfleisch. Tiere höchsten Schlachtwerts 50—55[1], aus Österreich 50 bis 58, sonstige vollfleisch. Tiere 44—49, aus Österreich (unnotiert), angefleischte Tiere 36 bis 43, aus Österreich (unnotiert), fleischleere Tiere 21—30. — Kalbinnen, vollfleisch. Tiere höchst. Schlachtw. 56—62[1], sonstige vollfleisch. Tiere 50—55, angefleischte Tiere 43—49, fleischleere Tiere 35—42. — Kälber (nach Lebendgewicht) bester Beschaffenheit 94—98[1], mittlerer Beschaffenheit 90—93, geringer Beschaffenheit 70—89, aus Österreich 93—95. — Schweine, beste Fettschweine (über 75 Kg.) 73—82, Ladenschweine (bis 75 Kg.) 81—83, Schweine geringer Beschaffenheit (unnotiert), Sauen 60—70. (Die Preise verstehen sich für nüchtern gewogene Tiere.)

Fleischmarkt. Kälber: bester Beschaffenh. (unnotiert), mittlerer Beschaffenh. (unnotiert), geringerer Beschaffenh. (unnotiert), aus Österreich 90—108. — Schweine, beste Fettschweine 90—100, Ladenschweine 102—110[1], Schweine aus Polen 97—108, geringerer Beschaffenh. (unnotiert). — Schafe, vollfleischige, 75—85, fleischige 60—74, gering genährte 35—50. — Großvieh (geschlachtet in Vierteln), beste Beschaffenheit 80—110, mittl. Beschaffenheit 70 bis 84, geringerer Beschaffenheit 45—68. Gefrierfleisch: Vorderviertel 45—47, Hinterviertel 56—58 Pf.

Marktverlauf: Großvieh: Schleppend mit Überstand. — Kälber: Lebhaft bei hohen Preisen, zum Schluß abflauend. — Schweine: Ladenschweine lebhaft, Fettschweine vernachlässigt. — Schafe: Langsam mit Überstand.

[1] Für einzelne Tiere bester Beschaffenheit wurden Preise über Notiz bezahlt.

Frankfurt, 10. Juni. (Amtliche Notierungen der Frankfurter Getreidebörse.) Getreide, Hülsenfrüchte und Biertreber ohne Sack, Weizenmehl, Roggenmehl und Kleie mit Sack, per 100 kg. Weizen 22—24.25; Roggen 20—22.5; Sommergerste für Brauzwecke 21—25.5; Hafer inländisch 19—23; Mais la Plata 21.25—23.25; Weizenmehl, südd. Spezialv. 38.75—39.5; Roggenmehl 30.75—32.25; Weizenkleie 12.—; Roggenkleie 13.—. Tendenz: stetig.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Tuchhandlung
Gottfr. Kramer
Sonnenstr. 27/I. Stck.
gegenüber der protestantischen Kirche neben Café Orient

Mouliné
die große Mode
weit unter Preis
früher M. 12.— bis 14.80
heute M. 9⁸⁰ bis 11⁷⁰
Viele Qualitäten in allen modernen Farben, auch gemustert, geeignet für
Kleider · Kostüme · Mäntel
und Complets

Erlebnisse eines türkischen Spions

von K. Esat

Übersetzt, mit einem Vorwort und einer Einleitung versehen von Kamkran Aali Bedr-Chan

Copyright 1925 by Franz Ehers Nachfolger, München

(15. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Mein neuer Name: „Der Engländer Kemal".

Für die Dienste, die ich später zu leisten hatte, war es notwendig, daß ich meine wirklichen Personalien verbarg und einen anderen Namen annahm. Es war ja vor allem sehr leicht möglich, daß ich wieder mit den Engländern zusammentraf, bei denen mein echter Name sozusagen verbrieft und besiegelt war, so daß es nicht ohne Gefahr bleiben konnte, meinen wahren Namen weiterzuführen. Man suchte also einen anderen für mich und fragte mich auch selber, welchen Namen ich bevorzuge. In diesem Augenblick kam mir der Name eines Boxers in Erinnerung, den ich sehr liebgewonnen hatte, des Kemal Bikoff. Man sagte also: „Gut, Ihr Name soll Kemal lauten." Von dieser Zeit an sollte ich in meiner Kampfes- und Kriegstätigkeit als der „Engländer Kemal" bezeichnet werden.

Der annektionsfeindliche Verein ernannte mich außerdem zu seinem Vertreter in Biga. Im Divisionsquartier traf ich wieder einmal Oberstleutnant Kasim Bey, und ich kam bei unserer Unterhaltung auf meine Erlebnisse zu sprechen. Er selbst und alle anwesenden Leute hörten mit großem Interesse meine Erzählungen an. Kasim Bey war ein scharfblickender, weitschauender Mann, der mir durch sein entschlossenes, tatkräftiges Wirken sehr viel Mut einflößte. An jenem Tage verabschiedete ich mich von ihm und den übrigen Herren, um nach Biga zurückzukehren.

Man sagt, der Mensch sei der Sklave seines Geschickes. Wirklich, was für ein wahres Wort! Wenn ich zurückdenke an die Rache des englischen Unteroffiziers Warr, an alle die Grausamkeiten der Engländer, die sich in Konstantinopel immer noch mehr häuften, an meine geplante Überfahrt nach Europa, um ihren fürchterlichen Händen zu entgehen: Stets warf mich das Schicksal von der einen Ecke in die andere, von einem Abenteuer ins andere. Und nachher, hier auf dem Boden Anatoliens, bestimmte es mich zu einer vaterländischen Pflicht, an die ich früher nicht einmal im Traum gedacht hatte.

Ich kam nach Biga und packte mit freudigen Händen meine Arbeit an. Unsere Tätigkeit war sehr fruchtbar und hatte einen Erfolg, der unsere Hoffnung und Erwartung überstieg. Unsere Organisation entwickelte sich glänzend. Kaum waren die Programme aus Siwas in unsere Hände gelangt, da waren sie schon ausgeführt. Unsere Kavallerie zählte zweihundert Mann. Wir veranstalteten schließlich einen Kongreß im Rathaus und machten Wahlen. In dieser arbeitsreichen Tätigkeit flogen die Tage und Wochen rasch dahin.

Überfall auf Bandirma.

Während der Zeit des Waffenstillstandes kämpfte Ferit (der Schwager des letzten Sultans der Türkei, Mohammeds VI.) im Auftrag des Sultans zusammen mit Franzosen, Engländern und Griechen gegen die türkischen Nationalstreitkräfte, die Mustapha Kemal Pascha gesammelt hatte und führte. Mit gekauften Leuten, die es über sich brachten, gegen ihr eigenes türkisches Vaterland die Waffen zu erheben, wollte Ferit damals nach Biga kommen, um diese Bezirke für sich zu gewinnen. Soviel in meiner Kraft lag, arbeitete ich, um dies zu verhindern. Wir hatten damals sehr viele Gewehre nötig und die Nachricht erhalten, daß sich im Militärdepot von Bandirma eine Unmenge Gewehre befände. Diese kleine Hafenstadt stand aber unter der strengsten Kontrolle der englischen Besatzungstruppen. Im Hafen von Bandirma waltete ein englischer Offizier als Vertreter der englischen Macht seines Amtes, und es ereilte uns das Gerücht, daß der Kommandant von Bandirma, Jussuf Isset Pascha, ein bißchen unsicher und ängstlich wurde. Es blieb uns deshalb kein anderes Mittel übrig, als einen Überfall auf Bandirma zu verüben, um in den Besitz der Gewehre zu kommen.

Mit zweihundert Reitern, die unter meinem Befehl standen, entschloß ich mich, den Überfall in die Tat umzusetzen. Als wir auf dem Wege dorthin durch den Grund des Banditen Schah Ismail ritten, zeigten einige meiner Leute eine gewisse Aufregung. Da dieser Bandit viele Dörfer überfiel und bald auf dieses, bald auf jenes einen Angriff machte, in denen meine Leute zu Hause waren, alles raubte und plünderte und das Vieh wegtrieb, sagte Supi Bey zu mir: „Plündern wir einmal den Grund und Boden dieses verruchten Kerls. Von solchen Leuten kommt nichts Gutes in unser Volk. Er, der Tscherkesse Etem, Schewket, all diese Leute sind Feinde unseres Volkes. Alles was sie tun, ist Lüge und Trug und Schande." Diese Worte genügten, um die Leute in Aufruhr zu bringen.

Mein Ziel aber war nur, nach Bandirma zu gehen und dort die Gewehre zu holen. Mit guten Ratschlägen und Reden verhinderte ich eine allgemeine Plünderei und die Leute begnügten sich damit, mir das Pferd des Schah Ismail mitzunehmen.

In Bandirma zogen wir als musterhaft geordnete Militärformation ein. Es war der erste Einmarsch von Nationalstreitkräften in Bandirma. Die Einwohner kamen uns mit freudestrahlenden, glücklichen Gesichtern entgegen und die Kinder konnten sich in ihren Höflichkeitsbezeigungen nicht genug tun. Der englische Vertreter aber rannte hier- und dorthin, um Nachrichten über uns zu bekommen. Wir sprachen dann bei Jussuf Isset Pascha vor und fanden ihn tatsächlich — wie es uns geschildert worden war — in gänzlicher Unentschlossenheit. Die Leute von Bandirma nahmen uns als Gäste in ihre Häuser auf.

Zusammenstoß auf der Straße nach Günan.

Von Bandirma ritten wir nach der Stadt Günan. Wir waren benachrichtigt worden, daß sich auf dem Wege, der nach Günan führte, Ansawarr versteckt hielt, um auf uns einen Überfall zu unternehmen. Als Grund wurde vorgegeben, daß er das Pferd, das wir den Schah Ismail abgenommen hatten, zurückerkämpfen wollte. Im Hinterhalt lagen die Banditen Hassan, der Tscherkesse, und Daridscha mit ihren Leuten. Auch der Tscherkesse Schewkett, der sich bis jetzt als Anhänger der Nationalstreitkräfte gezeigt hatte, beteiligte sich mit seiner Schar daran. Wir wußten, daß sie sich in der Nähe des Dorfes Eilwalydere verborgen hielten. Diese Nachricht bekamen wir aus Günan. Ansawarr, der besonders ergebene Diener des obenerwähnten Ferit, mit seinen Leuten und den schon genannten Scharen hatten alle reichen Leute dieser Umgegend ausgeplündert. Nun wollten sich schon aus Rachelust die unsrigen aus dem Günanbezirk an einem Kampf gegen die Räuber beteiligen. Ansawarr trug in der einen Hand den Koran, in der andern den vom Sultan unterschriebenen Befehl. So verübte er alle Grausamkeiten gegen die Leute, die in den Reihen der Nationalkämpfer standen.

Fortsetzung folgt.

Arier aller Länder vereinigt euch

Vor mehreren Wochen ging die Nachricht durch die deutsche Presse, daß in Oran ein Dr. Molle ein Wahlbündnis der italienisch-französisch-spanisch arbeitenden Bevölkerung gegen die jüdisch-marxistische Klique zustande gebracht und gesiegt habe. Es kam dann zu Pogromen gegen die christliche Bevölkerung, mit Schächtmessern wurden Dutzenden Anhängern Molles der Bauch aufgeschlitzt. Unser nationalsozialistisches Bruderblatt „Der Tag", Aussig a. Elbe wandte sich an Herrn Dr. Molle, der nachfolgenden Brief sandte. Dr. Molle steht auf nationalsozialistischer Weltanschauung und das Erkennen dieser siegreichen Idee bleibt unsere wertvollste Erkenntnis.

Oran (Algier), 30. Mai 1925.

Geehrte Herren!

Ich danke Ihnen für den Ausdruck der Freude, den Sie mir im Namen der Leser des „Tag", des Vorkämpfers der nationalsozialistischen Partei und antisemitischen Idee in der Tschechoslowakei übermittelten, daß das Volk von Oran doch bei der Verteidigung seines Rechtes und seiner Freiheiten gegenüber der jüdischen Prädominanz gesiegt hat. Ich spreche Ihnen im Namen aller meiner Freunde, die fast ausschließlich der arbeitenden Klasse angehören, meinen herzlichsten Dank aus und ich versichere Ihnen, daß Ihr Brief ihnen vorgelesen werden und daß er ihr vollstes Interesse finden wird. Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen kurz einige Andeutungen über die Vorfälle gebe:

Seit mehr als 20 Jahren waren die Oraner Behörden unter ausschließlicher Kontrolle einer jüdischen Wählergruppe, die kaum ein Viertel der Wählerschaft der Stadt ausmachte. Dank der genügend bekannten zersetzenden Tätigkeit der jüdischen Elemente und Dank der Intervention aller administrativen und finanziellen Faktoren des Landes, waren alle Nichtjuden unters Joch gezwungen und kamen nicht dazu, ihre zahlenmäßige Überlegenheit auch rechtlich zum Ausdruck zu bringen.

Mit einigen mutigen und unabhängigen Freunden, die keine Furcht vor der ungeheuerlichen Macht, gegen die wir ankämpfen sollten, kannten, habe ich mich vor einem Jahre ans Werk gemacht. Einzig und allein von jenem bescheidenen Blatte, das den Namen „Petit Oranais" trägt und das unsere Aufrufe aufnahm, unterstützt, haben wir uns ans Volk von Oran, an die Armen und Enterbten unserer Stadt gerichtet und haben ihre Gefühle für Würde und Stolz aufgeweckt, die in ihrem tiefen Herzen schlummerten.

Wiewohl mit Untergang bedroht, auf alle erdenklichen Maßen boykottiert, bewitzelt und verhöhnt, von der Verwaltungsbehörde auf den Index gesetzt, in unserem Privatleben angegriffen, verfolgt nach der ewig gleichen hebräischen Taktik, so haben wir dennoch unentwegt unseren Weg fortgesetzt und wir hatten die unleugbare Befriedigung gehabt, von einem Arbeitervolke verstanden und unterstützt zu werden. Der „Tag" ist der Vorkämpfer des nationalen Sozialismus und Antisemitismus, und das bedeutet zweifelsohne, daß hinter ihm die Kinder des Volkes, deren Herzen noch für hohe Ziele schlagen, stehen, daß sie für die Reinhaltung ihres Blutes, ihrer Rasse, ihrer Nation einzustehen wissen. Dies bedeutet auch, daß sie wissen, daß jeder soziale Fortschritt außerhalb des Nationalismus ein Zerrbild ist und daß der jüdische Internationalismus einen bedauerlichen Rückschritt zur Sklaverei des Altertums bedeutet. — So denken die Oraner Arbeiter, die sich um uns geschart haben. Wir haben ihnen die bezahlte Lügenpresse entlarvt und haben sie unterrichtet, daß unsere arische Kultur Gefahr läuft, in der asiatischen Invasion unterzugehen; wir haben ihnen die infamen Beziehungen aufgedeckt, die zwischen der jüdischen Plutokratie und dem jüdischen Kommunismus bestehen. Sie haben uns geglaubt und reichen heute ihre Hände hinüber über Meere und Länder und wünschen mit ihren Gesinnungsbrüdern in der Tschechoslowakei Hand in Hand zu gehen. Und damit das kleine Beispiel, das wir hier in Oran gegeben haben, unserer arischen Sache nütze, will ich, bevor ich schließe, einen unserer heißesten Wünsche zum Ausdruck bringen:

Ich wünsche, daß die nationalen Parteien der ganzen Welt die Lebensnotwendigkeit erkennen würden, die darin besteht, daß sie sich direkt an das Volk mit ihrer Aufklärung wenden müssen. Wenn die bürgerliche Welt korrumpiert ist, wenn sie gekauft und nicht zur geringsten Reaktion fähig ist, so hat die Arbeiterklasse in der Tiefe ihrer Seele noch unerschöpfliche Kräfte.

Und bevor ich schließe, lassen Sie mich ein Argument wiederholen, das wir unermüdlich unseren Freunden unter den Arbeitern vor Augen hielten: Wir wollen vor allem unser Blut verteidigen, unsere Rasse, die mit der Nation eng verknüpft sind. Wenn wir uns Ellbogenfreiheit schaffen müssen gegen Männer, Parteien, so entschuldigt uns dieses Vorgehen vom sozialen Standpunkt, verzeiht es uns, denn wir können nicht anders. Wenn wir hinüber sehen nach der andern Seite der Barrikade, so sehen wir, kaum vermaskiert, euren grausamsten Gegner, den Juden und die jüdische Geldherrschaft, den Juden und den kulturfeindlichen Bolschewismus.

Der polnische General Spiridowitsch sah die arische Welt „zwischen dem Ambos des jüdischen Kapitalismus und dem Hammer des jüdischen Bolschewismus".

Tun Sie alles, ohne Unterlaß, um Ihren Rassenbrüdern, und namentlich den Einfachen, Enterbten unter ihnen, die Gefahr zu zeigen, ihnen die Binde von den Augen zu reißen und ich zweifle nicht, daß es möglich sein wird, daß auch Sie das Ihre zur Vernichtung unserer ewigen Feinde werden beitragen können.

Mit dem Ausdruck unserer gesinnungsbrüderlichen Sympathien zeichne ich hochachtend

Dr. Molle, Bürgermeister von Oran, Algier (Nordafrika).

Das zerfallende Erbe

Zur Krisis im Stinneskonzern erfährt man noch, daß laut einer Duisburger Meldung insgesamt 16 kleinere und mittlere Unternehmungen des Konzerns außerhalb des Ruhrgebietes stillgelegt werden sollen. Damit bestätigt sich unsere Vermutung, daß die „Sanierung" des Konzerns nicht mit der Hilfsaktion der Großbanken abgeschlossen sein kann.

Besucht die Deutsche Verkehrs-Ausstellung München 1925 Juni–Oktober

Tornister — ganz Kalbfell mit Tragriemen, leicht gebraucht 4.50
Schulterriemen mit Karabinerhaken 1.95
Armbinden sowie alle übrigen Ausrüstungsgegenstände
Ch. Specht, Leipzig, Comeniusstraße 17

Wo? lassen Sie Ihre Schuhe gut und billig doppeln und reparieren?
Garantiert prima Kernleder
Herren-Sohlen . . von 3.— M. an
„ Absätze . . „ 1.— „ „
Damen-Sohlen . . „ 2.30 „ „
„ Absätze . . „ —.70 „ „
Gummi-Bayersohlen u. Absätze nur gute Marken!
Wo? Nordendstraße 6 Erste Großschuhsohlerei
Annahme in allen Verkaufsstellen des Konsumvereins 1864

Was an der Türe du gibst in falschem Erbarmen, nimmst du den stillverschämt wirklichen Armen.
1.– Mk im Monat 12.– Mk im Jahr
Darum erwirb das Mitglieds-Schild Hausbettelablösung nur: Theatinerstrasse 3/I
Hilfsbund der Münchener Einwohnerschaft

Ingenieur-Schule, Technikum STRELITZ Meckl.
Vorbereitung für die Ingenieurpläne ab 1. Juli. Billiger Aufenthalt. Programm umsonst.

bei 30.– Anzahlung Fahrräder M. 65, 75, 85, 95, 105, 115
Rahmen, Zubehör, Gummi billigst — Reparaturwerkstätte für alle Fahrräder
Kroiss Schellingstr. 52 Ecke Barerstr. Lin. 10

Stempel-Bock München Sendlingerstr. 54
Gravieranstalt mit Kraftbetr.
Metall- und Gummistempel-Fabrik
Email-Schilder
Datum- Nummeriermaschinen- Stahl- u. Messingstempel Schablonen
Klischees Siegel u. Petschafte
Messingtürschilder
Stempelkissen u. Farben
Versand nach Auswärts — Preisblatt gratis

Herren- u. Damen-Stoffe für Mode u. Sport
Beste Fabrikate • Sehr billig
Ph. Wiedemann Tuchhandlung — Gegr. 1856
Herzog-Wilhelm-Straße 12, Hochp. neben Rabattsparverein

Schutzmarke
WILH. SCHMIDT SPIELWAREN MÜNCHEN Neuhauserstraße 20 Telephon Nr. 57420 Postscheck: München 15247

August Riepoll München Färbergraben 26, Tel. 25209
Korbmöbel Kinderwagen Kinderstühle Korbwaren

Briefmarkensammler verlangt Gratis-Prospekte von dem Briefmarken-Rundsendungsverband „Neckar", Luginsland bei Stuttgart. Aufnahme- und beitragsfrei

Staatsbeamter sucht bei kinderlosem, älterem Ehepaar gut möbl. Zimmer
Nähe Bahnhof oder Schwabing. Offerten mit Preisangabe an die Anz.-Abt. d. Bl. erb.

Ein infolge geleisteten Widerstandes gegen die Ruhrbesetzung 1923 von den Franzosen schwer bestrafter Oberpfälzer (ehem. Bankbeamter) sucht ab sofort Betätigung
Offerten unter O. P. 600 a. d. Anzeigen-Abteilung dieses Blattes

Herrenhüte werden umgearbeitet auf neueste Formen gebügelt, gefärbt, garniert
Damenhüte fassoniert in 8—10 Tagen
Kurt Weise Hutmachermeister Fraunhoferstraße 8 Filiale: Holzapfelstraße 7

Besucht die im Völkischen Beobachter inserierten Vergnügungs- u. Gaststätten

An- und Verkauf neuer und gebrauchter Herrenkleider
Militärkleider reell
Spezialgeschäft Heinrich Herterl
Bayerstraße 1/2 Telefonruf 51 37[illegible] Gegründet 189[illegible]

Anzug- u. Kostüm-Stoffe
140/150 cm breit, darunter:
blaue und schwarze Cheviots und Kammgarne, Nadelstreifen, Gabardine, Wipcords, Covercoats, Drapee, Marengo, Streifhosen
Hauptpreislagen: M. 21.—, 18.—, 15.—, 11.—, 9.— bis 3.90
Imitiertes Wildleder für Trachtenhosen
Teilzahlungskasse
(Geschäftszeit durchgehend geöffnet)
H. Lewalter Tuchhandlung

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE: ich lie-be dich, ich lie-be dich

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE: JACKIE Der kleine Robinson

UFA-THEATER Dachauerstr. 16 geg. Marsstr.: Der Flug um den Erdball I. Teil: Von Paris bis Ceylon

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 29 Telephon 24227: MAE MURRAY in Die Pfauen-Königin

Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46: Wer von den Garde-Offizieren hat das Mädchen entehrt? Im Namen des Kaisers

Passage-Theater Kaufingerstraße 14: Sonne im Herzen — 6 entzückende Akte nach dem englisch. Roman „Pollyanna" Hauptrolle: Mary Pickford. Ferner: Löwen an Bord — Fox-Groteske in 2 Akten

KI-PA Film Palast Müllerstraße 32 Blumenstraße 29 Haltestelle der Linien 2 u. 7, Fraunhofer-Müllerstr.: Flammen der Leidenschaft — Drama in 6 Akten; Jack Dempsey der Weltboxmeister — 4. Episode

Berg-Palast-Lichtspiele: Der Demütige und die Sängerin — Verstärktes Orchester

THEATER-ANZEIGER

Samstag, den 13. Juni 1925

National-Theater	Prinz-Reg.-Theater	Gärtnerpl.-Theater	Volkstheater
Der Barbier von Bagdad Anfang 7½ Uhr	Münchner Fasching Anfang 7½ Uhr	Revanche Anfang 7½ Uhr	Die vertauschte Frau Anfang 7½ Uhr
Residenz-Theater	**Schauspielhaus**	**Kammerspiele**	**Operetten-Bühne** Lustspielhaus, Barer Str. 7
—	Heimliche Brautfahrt Anfang 7½ Uhr	Troilus und Kressida Anfang 7 Uhr	Gräfin Mariza Anfang 7½ Uhr

RUNDFUNK MÜNCHEN

Samstag, den 13. Juni.

11.45 Uhr: Wetterbericht, Zeitangabe.
2 Uhr: [illegible]meldungen, Zeitangabe, Wetterbericht, [illegible]äftsnachrichten.
3.30 Uhr: Bayerischer land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.
3.45 Uhr: Lehrkurs für Geflügelzucht. Vortragende Frau K. v. Sanden.

Nachmittagskonzert 4.15—6 Uhr:
4.15—5 Uhr: Kammerquartett Anny Rosenberger.
5—6 Uhr: Die Rundfunkkapelle.
6 Uhr: Bayerischer land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.

Abendunterhaltung 6.30—1 Uhr:
6.30—7.15 Uhr: Rezitationen von Wilh. Dusch: Münch'ner G'dichtln u. G'schichtln.
7.30—8.40 Uhr: Unterhaltungskonzert der Rundfunkkapelle. Solist: Paul Feistel (Cello).
8.45—9.30 Uhr: Herr Biedermeier und Frau. Singspiel in 1 Akt von Wilh. Sterk; Musik von C. M. Ziehrer. Das Rundfunkorchester. Leitung Franz Adam.
9.30 Uhr: Pressemeldungen, Sportfunk, Zeitangabe, Wetterbericht, Geschäftsnachrichten.
10—10.45: Kleinkunst.
11—1 Uhr: Tanzkapelle Duval (Übertragung a. dem Odeonkasino).

„Deutsche Stunde in Bayern", Abteilung Vertrieb / Funkhaus / Karlstraße 21
Verkauf und Vorführung hochwertiger Rundfunkempfänger, Detektor-, Röhren-Apparate, Lampen, Kopfhörer, Lautsprecher, Zubehör, Antennenbau

Verwenden Sie Helios-Detektoren, die Qualitätsmarke

Radio Doppel-Kopfhörer M. 3.95 statt M. 9.50 — Qualitätsware M. 4.50 statt M. 11.50
„FARKONIT" das lautstarke Edelkristall M. 1.—
Rundfunkbedarf – Gabelsbergerstr. 72 Ecke Schleißheimerstraße
FAGRO München

Radium-Stahl-Schwefelbad Wildbad-Hassfurt
Saison 15. Mai–15. Oktob. Bewährt bei Blutarmut, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Störungen der Verdauungsorgane, Fettsucht, Gelenk- u. Muskelrheumatismus. Prospekt durch den Besitzer F. J. Brehm.

Sport- und Fachmann, denke dran: Alles gibt's — bei
HERM. HAHN Kraftfahrzeug-Bedarf, Bereifung, Vulkanisier-Werkstätten
München Sonnenstr. 27 Fernspr. 51446, 57621 — Nürnberg vord. Sterng. 1 Fernsprecher 8866

Besonders preiswert Waschstoffe
Mousseline — ca. 80 cm breit, für Kleider, Blusen und Dekorationszwecke, in den schönsten, hellen, gedeckten und dunklen Mustern, per Meter 1.15, —.98, —.78 — -.68
Crêpe — ca. 68/70 cm breit, in schönen Streifen und Karos, für Blusen und Kleider, per Meter 1.45 — -.95
Kleiderfrotté — ca. 98/100 cm breit, gute Qualitäten, in hübschen farbigen Streifen auf grauem Grund sowie in modernen, bunten Mustern auf weißem Grund, per Meter 1.95, 1.75 — 1.48
Voll-Voile — ca. 110/115 cm breit, einfarbig in weiß und allen modernen Farben, per Meter 2.50, 2.40 — 1.95
Voll-Voile — ca. 105/115 cm breit, in hellen und dunklen Phantasiemustern, Karos und Streifen, per Meter 2.50, 2.35, 1.95 — 1.85
Voile — ca. 110 cm breit, schwarz, für Kleider, Blusen und Futterzwecke, besonders preiswert, per Meter — -.98
Wollmousseline — ca. 75/80 cm breit, reine Wolle, in vielen hübschen Mustern und Farbenstellungen, auch einfarbig, per Meter 4.50, 3.90, 3.50, 2.95 — 2.90
Waschrips — ca. 80 cm breit, einfarbig in vielen Farben, für Dirndlmieder, Knabenanzüge und Spielhosen, per Meter — 1.75
Kleiderleinen — ca. 105 cm breit, Ia Halbleinen, weißgrundig mit farbigen Streifen, für fesche Röcke und Kleider, per Meter — 1.50
Dirndlstoffe — ca. 70/80 cm breit, schöne Karos in hellen und dunklen Farbenstellungen, per Meter 1.25, 1.10 — -.95
Zephir und Perkal — ca. 80 cm breit, große Auswahl in den schönsten Streifenstellungen, für Oberhemden und Blusen, per Meter 1.50, 1.25, 1.10, —.98, —.95 — -.78
Bunte Satin und Cretonne — ca. 80 cm breit, für Kleider, Schürzen und Dekorationszwecke, per Meter 1.60 — 1.35
Bunte Satin und Foulardine — ca. 100 cm breit, für Jackenfutter, Kleider, Schürzen, Kissen usw., per Meter 2.75, 2.50, 2.10 — 1.75
Muster nach auswärts. Versand nur gegen Nachnahme, von M. 20.— an franko!
MADLENER Sendlingertorplatz 10

Zigaretten der oesterreichischen Tabakregie von edelster Eigenart
in allen Zigarrengeschäften Deutschlands erhältlich.

EMELKA Lichtspiele — EMELKA KONZERN
im Ausstellungstheater (Münchner Künstlertheater)
München, Juni—Oktober 1925
Vor- und nachmittags: Technische, Verkehrs-, Industrie-, Lehr- und Kulturfilme
Abends: Spielfilme
Meisterwerke der deutschen Lichtspielkunst
Leitung: Münchner Lichtspielkunst A.-G. („Emelka") München
Sonnenstr. 15. Telephon 55601/03, 46921, 31226

Bürgerbräu-Keller
Samstag und Sonntag Große Konzerte

Löwenbräu-Keller Saal / Garten / Terrassen
Täglich ab 8 Uhr abends, Sonn- und Feiertags ab 4 Uhr: Großes Konzert
Im Bräustüberl jeden Sonn- u. Feiertag Frühschoppen-Konzert
Bei günstiger Witterung finden die Konzerte im Garten statt.
Auswahlreicher Mittag- und Abendtisch.